

Statistik und Informationsmanagement Monatshefte

Herausgeberin:
Landeshauptstadt Stuttgart

Themen

2/2021

**Erwerbstätigkeit in Stuttgart und in den anderen
Stadtkreisen Baden-Württembergs – Struktur und
Entwicklung 2000 bis 2019**

**Mobiles Arbeiten bei der Landeshauptstadt Stuttgart –
Ergebnisse der Mitarbeitendenbefragung 2020**

Die Entwicklung der Briefwahl unter dem Einfluss
der Corona-Pandemie

Veröffentlichungen zu den Themen



Aktuelle Grafik:

Die Entwicklung der Briefwahl unter dem Einfluss der Corona-Pandemie 31

Hauptbeiträge:

**Erwerbstätigkeit in Stuttgart und in den anderen
Stadtkreisen Baden-Württembergs – Struktur und
Entwicklung 2000 bis 2019** 32

**Mobiles Arbeiten bei der Landeshauptstadt Stuttgart –
Ergebnisse der Mitarbeitendenbefragung 2020** 47

Veröffentlichungen zu den Themen Rückseite

Impressum:

Statistik und Informationsmanagement, Monatsheft 2/2021

Herausgeberin:

Landeshauptstadt Stuttgart
Statistisches Amt, Eberhardstraße 37, 70173 Stuttgart
Telefon 0711 216-98587, Telefax 0711 216-98570
E-Mail: poststelle.12@stuttgart.de
Internet: www.stuttgart.de/statistik

Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Thomas Schwarz

Preis pro Monatsheft: 4 €

Hinweis:

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird in diesem Heft bei Personenbezeichnungen und personenbezogenen Hauptwörtern gelegentlich die männliche Form verwendet. Entsprechende Begriffe gelten im Sinne der Gleichberechtigung grundsätzlich für alle Geschlechter. Die verkürzte Sprachform hat nur redaktionelle Gründe und beinhaltet keine Wertung.



Die Entwicklung der Briefwahl unter dem Einfluss der Corona-Pandemie

Uwe Dreizler

Die Briefwahl als Alternative zur Urnenwahl wird in der Bevölkerung und auch von Juristen kontrovers diskutiert. Der Wahlgrundsatz einer allgemeinen Wahl, bei der alle Wahlberechtigten eine geeignete Möglichkeit zur Stimmabgabe haben, steht in Konkurrenz zu den Wahlgrundsätzen einer freien, geheimen und öffentlich kontrollierten Wahl. Im Jahr 2013 wurde die Briefwahl vom Bundesverfassungsgericht als Ausnahme zur Stimmabgabe bestätigt. Auch eine Anfrage des Deutschen Bundestages im Jahr 2020, ob politische Wahlen als reine Briefwahlen durchgeführt werden können, ergab, dass die Einschränkung der verfassungsrechtlichen Grundsätze Freiheit, Geheimheit und Öffentlichkeit der Wahl durch die Briefwahl in der Rechtsliteratur überwiegend als tolerabel angesehen wird, soweit es sich bei der Briefwahl um den Ausnahmefall handelt. Die aktuelle Entwicklung der Briefwahl ist auch vor diesem Hintergrund von großem Interesse.

Bei den Landtagswahlen in Baden-Württemberg ist die Stimmabgabe durch Briefwahl seit dem Jahr 1964 möglich. Lediglich 3,2 Prozent der Stimmen wurden damals in Stuttgart durch Briefwahl abgegeben, danach stieg der Anteil der Briefwählenden von einer Landtagswahl zur jeweils Nachfolgenden um durchschnittlich etwa zwei Prozentpunkte bis auf 27,5 Prozent im Jahr 2016. Im Land Baden-Württemberg entwickelte sich die Briefwahl bis 2016 etwas weniger dynamisch, lediglich 21,0 Prozent der Wählenden gaben bei der Landtagswahl 2016 ihre Stimme per Briefwahl ab. Aufgrund der anhaltenden Corona-Pandemie stieg bei der Landtagswahl 2021 der Anteil der Briefwählenden in Stuttgart sprunghaft um 25,3, im Land sogar um 30,3 Prozentpunkte und war mit 52,8 beziehungsweise 51,3 Prozent zuletzt die vorrangige Art der Stimmabgabe. Insgesamt wurden in Stuttgart zur Landtagswahl über 136 000 Wahlscheine

ausgestellt, 94,5 Prozent der Antragsteller haben die Briefwahlunterlagen zur Stimmabgabe zurückgesendet, weitere 1,4 Prozent haben am Wahlsonntag mit dem Wahlschein in einem Wahllokal ihres Wahlkreises gewählt.

Ist davon auszugehen, dass die Mehrheit der Wählenden nach Beendigung der Corona-Pandemie wieder zu einer Wahl ins Wahllokal zurückkehrt? Die tatsächliche Entwicklung bleibt abzuwarten, jedoch sprechen Anzeichen dafür, dass sich ein großer Teil der Wahlberechtigten dauerhaft mit der Briefwahl angefreundet hat. Zum einen befördert dies die einfache und schnelle Antragstellung. Bei der Landtagswahl 2002 wurde in Stuttgart die Antragstellung per Internet lediglich in einem Pilotversuch getestet, seit der Landtagswahl 2006 wird die digitale Möglichkeit der Antragstellung unter anderem auf der Wahlbenachrichtigung benannt und beworben. 18,5 Prozent der Briefwählenden stellten 2006 ihren Briefwahlantrag über das Internet, bei der Landtagswahl 2011 waren es bereits 26,6 Prozent, 2016 dann 44,8 Prozent und bei der diesjährigen Landtagswahl gingen insgesamt 70 Prozent der Briefwahlanträge auf diesem Weg ein. Diese

einfache und in der Regel kostenfreie Art der Antragstellung wird vorrangig über das Handy, aber auch über den PC genutzt. Das manuelle Ausfüllen des Antrags und der Weg zum Postkasten entfallen.

Die Auswertung der Wahlbeteiligung in repräsentativen Wahlbezirken ergab, dass bei der Landtagswahl 2021 von allen Altersgruppen die Briefwahl gegenüber der Urnenwahl bevorzugt wurde. Besonders ausgeprägt war der Zuspruch zur Briefwahl in der Altersgruppe zwischen 25 und 35 Jahre, fast 60 Prozent der Wählenden dieser Gruppe haben die Briefwahl zur Stimmabgabe genutzt. Zwar haben auch die Wählenden über 60 Jahre verstärkt Gebrauch von der Briefwahl gemacht, die Vermutung, dass der Anstieg der Briefwahl insbesondere von Wählenden dieser beiden Altersgruppen getragen wurde, die nach Wegfall von gesundheitlichen Risiken eventuell verstärkt zu einer Wahl ins Wahllokal zurückkehren, kann nicht bestätigt werden.

Quelle: Zur Verfassungsmäßigkeit von reinen Briefwahlen. Wissenschaftliche Dienste WD-3-3000-074/20 vom 23. März 2020

Abbildung: Anteil der Briefwählenden an den Wählern insgesamt bei den Landtagswahlen in Baden-Württemberg seit 1964

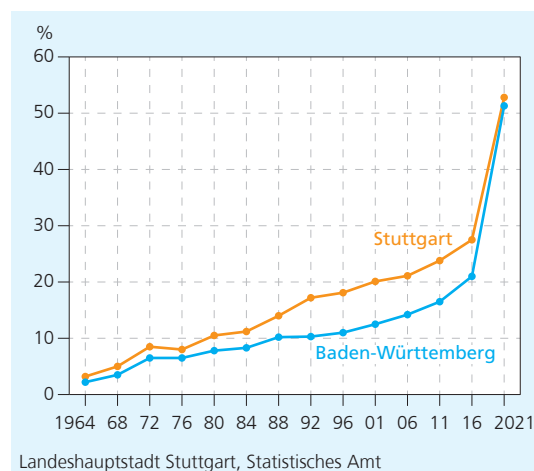


Tabelle: Anteil der Briefwählenden an den Wählern insgesamt bei der Landtagswahl 2021 in Stuttgart nach Altersgruppen

Altersgruppe	Anteil in Prozent
18 - 25 Jahre	53,9
25 - 35 Jahre	59,6
35 - 45 Jahre	56,3
45 - 60 Jahre	51,5
60 - 70 Jahre	57,0
70 Jahre u. älter	59,3

Dr. Werner Münzenmaier¹

Erwerbstätigkeit in Stuttgart und in den anderen Stadtkreisen Baden-Württembergs – Struktur und Entwicklung 2000 bis 2019

Grundlinien der Erwerbstätigenentwicklung in Stuttgart ...

Stuttgart hat zwischen 2000 und 2010 unter den größten deutschen Städten das niedrigste Erwerbstätigenwachstum erreicht, zwischen 2010 und 2019 immerhin das fünftstärkste

Die Erwerbstätigkeit hat in Stuttgart in den letzten zwei Jahrzehnten eine bemerkenswerte Entwicklung genommen: Zwischen 2000 und 2010 hat die Zahl der Erwerbstätigen praktisch stagniert (+ 0,1 %), während alle anderen deutschen Großstädte mit über 500 000 Einwohnern mehr oder weniger große Steigerungsraten verbuchen konnten (zwischen + 1,3 % in Essen und + 9,4 % in Leipzig). Im anschließenden Zeitraum 2010 bis 2019 hat die Erwerbstätigkeit in Stuttgart jedoch das fünftstärkste Wachstum erreicht (+ 15,4 %), übertroffen nur von den Metropolen Berlin (+ 22,2 %), München (+ 20,6 %), Frankfurt (+ 16,8) und Köln (+ 16,5 %). Diese zweigeteilte Entwicklung Stuttgarts wurde weitgehend durch das Verarbeitende Gewerbe bestimmt, das zwar einen starken Rückgang der Erwerbstätigkeit im ersten Teilabschnitt (- 17,2 %), aber den im zweiten Teilabschnitt nach Leipzig (+ 38,7 %) höchsten Zuwachs (+ 23,8 %) verzeichnet hat. Die bis 2010 kräftige Verringerung wie auch die anschließende rasante Ausweitung der Erwerbstätigkeit dieses Wirtschaftsbereichs hängt eng mit den Einschnitten im Zuge der damaligen Finanzkrise zusammen und hat verschiedene waren- und unternehmensbezogene Dienstleistungen in abgeschwächter Form betroffen und mitgezogen.

Insgesamt betrachtet hat die Erwerbstätigkeit in Stuttgart einen von den anderen deutschen Großstädten ziemlich abweichenden Verlauf genommen. Im vorliegenden Beitrag soll untersucht werden, inwieweit solche Besonderheiten auch zu den anderen Stadtkreisen Baden-Württembergs bestehen, die ja bezüglich der Landespolitik ähnlichen Rahmenbedingungen unterliegen wie Stuttgart.

Maßgeblicher Einfluss des Verarbeitenden Gewerbes auf den besonderen Verlauf der Erwerbstätigkeit in Stuttgart

Abbildung 1 informiert über die Entwicklung der Erwerbstätigkeit Stuttgarts im Zeitraum 2000 bis 2019 für alle sowie die vier größten Wirtschaftsbereiche, die zusammen rund 95 Prozent der Gesamterwerbstätigkeit ausmachen und deren Zusammensetzung in der Übersicht näher beschrieben ist. Sehr deutlich zum Ausdruck kommen die genannten zwei Phasen mit weitgehender Stagnation der gesamten Erwerbstätigkeit zwischen 2000 und 2010 sowie anschließend, fast ungebremstem Anstieg bis 2019 um 15,4 Prozent. Klar ersichtlich wird auch die maßgebliche Beteiligung des Verarbeitenden Gewerbes mit einem ausgeprägten konjunkturellen V-Verlauf der Erwerbstätigenzahlen, also einem zunächst starken Rückgang um 17,2 Prozent und einem danach nahezu spiegelbildlichen Wachstum um 23,8 Prozent. Die Dienstleistungsbereiche konnten die Erwerbstätigenverluste des Verarbeitenden Gewerbes in der ersten Dekade von Jahr zu Jahr gerade so ausgleichen, in den anschließenden neun Jahren haben sie gemeinsam mit dem Verarbeitenden Gewerbe zum Erwerbstätigenaufbau Stuttgarts um insgesamt 15,5 Prozent beigetragen.

Auswirkungen der Finanzkrise 2008 bis 2010 auch auf unternehmensorientierte Dienstleistungsbereiche

Dabei musste der Bereich Handel, Verkehr, Gastgewerbe, Information und Kommunikation, abgesehen von einem Zwischenhoch von 2005 bis 2008, zunächst ebenfalls eine Verringerung der Erwerbstätigkeit in Kauf nehmen – 2010 hat dieser Wirtschaftsbereich in Stuttgart 2,6 Prozent weniger Erwerbstätige beschäftigt als 2000. Im Anschluss konnte er aber bis 2019 einen fast stetigen Zuwachs um 13,9 Prozent verzeichnen. Auch der Bereich Finanz-, Versicherungs- und Unternehmensdienstleister, Immobilienwesen musste im Zuge der Finanzkrise einen zeitweiligen Erwerbstätigenrückgang erleiden, er beschränkte sich jedoch auf die Krisenjahre 2008 bis 2010. Damit konnte dieser überwiegend unternehmensorientierte Wirtschaftsbereich in der ersten Dekade einen Erwerbstätigenzuwachs um immerhin 6,9 Prozent verbuchen. Im Anschluss ging es zunächst stetig aufwärts, aber 2019 war ein erneuter Rückgang zu beobachten, der vor allem vom Teilbereich Finanz- und Versicherungsdienstleister ausging.³ Gleichwohl erhöhte sich die Erwerbstätigenzahl des Wirtschaftsbereichs zwischen 2010 und 2019 um beachtliche 13,4 Prozent. Unberührt von der Finanzkrise beziehungsweise konjunkturellen Einflüssen hat der vornehmlich personenbezogene Bereich Öffentliche und private Dienstleister, Erziehung und Gesundheit, Private Haushalte seinen Erwerbstätigenstand über die 19 Jahre hinweg recht kontinuierlich ausgebaut, in den ersten zehn Jahren um 11,2 Prozent und in den anschließenden neun Jahren etwas kräftiger um 14,1 Prozent.

Übersicht: Wirtschaftszweiggliederung entsprechend den Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen nach WZ 2008

Verarbeitendes Gewerbe

Baugewerbe

Land- und Forstwirtschaft; Bergbau, Steine und Erden; Versorgung und Entsorgung

- Land- und Forstwirtschaft, Fischerei
- Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden
- Energieversorgung, Wasserversorgung, Abwasser- und Abfallentsorgung, Rückgewinnung

Handel, Verkehr, Gastgewerbe; Information und Kommunikation

- Handel, Instandhaltung und Reparatur von Kraftfahrzeugen
- Verkehr und Lagerei, Post-, Kurier- und Expressdienste
- Gastgewerbe
- Verlagswesen, audiovisuelle Medien und Rundfunk
- Telekommunikation
- IT- und Informationsdienstleister

Finanz-, Versicherungs- und Unternehmensdienstleister; Immobilienwesen

- Finanzdienstleister, Versicherungen und damit verbundene Tätigkeiten, Pensionskassen
- Grundstücks- und Wohnungswesen
- Freiberufliche, wissenschaftliche und technische Dienstleister, Werbung und Marktforschung, Veterinärwesen
- Vermietung von beweglichen Sachen, Vermittlung und Überlassung von Arbeitskräften, Reisebüros und -veranstalter

Öffentliche und sonstige Dienstleister, Erziehung und Gesundheit, Private Haushalte

- Öffentliche Verwaltung, Verteidigung, Sozialversicherung
- Erziehung und Unterricht
- Gesundheits- und Sozialwesen
- Kunst und Kultur, Glücksspiel
- Sport, Unterhaltung und Erholung
- Interessenvertretungen und religiöse Vereinigungen
- Reparatur von DV-Geräten und Gebrauchsgütern
- Private Haushalte mit Hauspersonal

Abbildung 1: Entwicklung der Zahl der Erwerbstätigen insgesamt und in ausgewählten Wirtschaftsbereichen in Stuttgart 2000 bis 2019

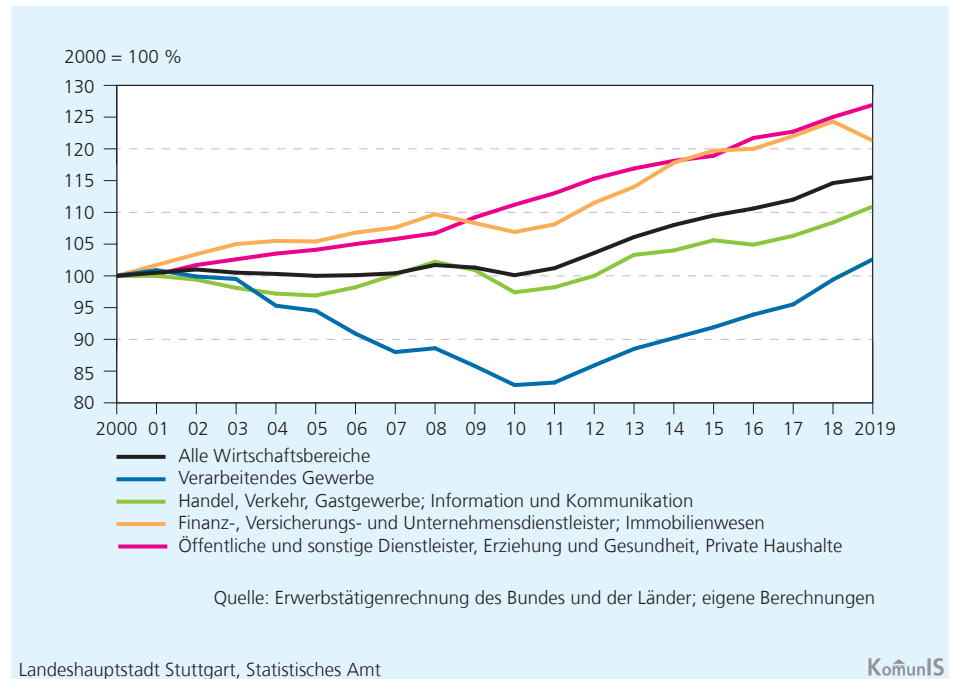
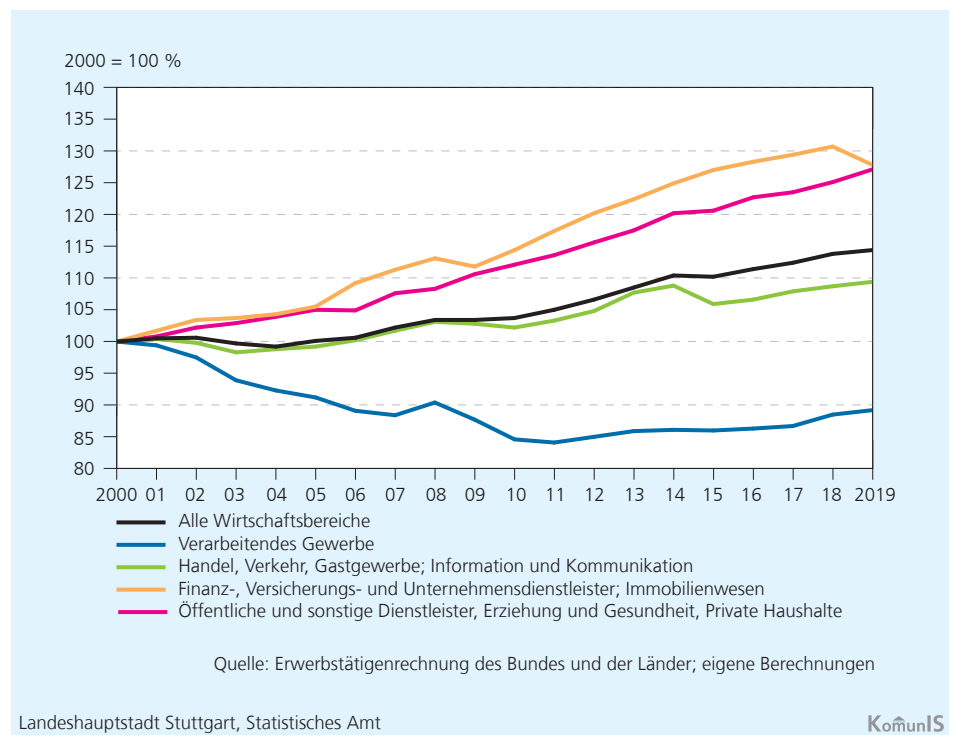


Abbildung 2: Entwicklung der Zahl der Erwerbstätigen insgesamt und in ausgewählten Wirtschaftsbereichen in den Stadtkreisen Baden-Württembergs 2000 bis 2019



... und im Vergleich zu den Stadtkreisen des Landes

Zieht man zum Vergleich die Erwerbstätigenentwicklung der baden-württembergischen Stadtkreise in Abbildung 2 heran, dann ergeben sich folgende Erkenntnisse:

Alle Wirtschaftsbereiche: Bis zum Jahr 2006 hat sich die gesamte Erwerbstätigkeit in Stuttgart und in den Stadtkreisen mehr oder weniger parallel entwickelt, sie hat letztlich stagniert. Danach hat sie in den Stadtkreisen fast jedes Jahr zugenommen und blieb unter dem Strich von der Finanzkrise nahezu unberührt. In Stuttgart war der

Stuttgart blieb zunächst hinter den Stadtkreisen des Landes zurück, hat danach aber kontinuierlich aufgeholt

Anstieg nach 2006 moderater, und in den Krisenjahren 2008 bis 2010 war ein leichter Einbruch zu verzeichnen. In den folgenden Wachstumsjahren hat sich der Abstand zu den Stadtkreisen kontinuierlich verringert und zuletzt sogar umgekehrt. Betrachtet man die beiden Phasen, so ergibt sich für 2000 bis 2010 eine Stagnation in Stuttgart (+ 0,1 %) im Vergleich zu einem leichten Anstieg in den Stadtkreisen (+ 3,7 %), für 2010 bis 2019 ein deutlich kräftigerer Zuwachs in Stuttgart (+ 15,4 %) als in den Stadtkreisen (+ 10,3 %) und für den Gesamtzeitraum 2000 bis 2019 eine fast gleich hohe Zunahme (+ 15,5 bzw. + 14,4 %).

Vor allem der Aufschwung Stuttgarts nach 2010 erfolgte parallel zu einem beachtlichen Erwerbstätigenanstieg im Verarbeitenden Gewerbe

Verarbeitendes Gewerbe: Anders als bei den Erwerbstätigen insgesamt hat sich die Erwerbstätigkeit des Verarbeitenden Gewerbes in Stuttgart anfangs, nämlich bis 2005, günstiger entwickelt als in den Stadtkreisen des Landes; genauer gesagt: Der Abschwung ist schwächer ausgefallen. In den Folgejahren war der Erwerbstätigenverlust in Stuttgart aus konjunkturellen Gründen und finanzkrisenbedingt zunächst ausgeprägter als in den Stadtkreisen, nach 2010 hat sich dann in Stuttgart ein Aufschwung eingestellt, der von den Stadtkreisen bei Weitem nicht erreicht wurde. Im Einzelnen nahm die Erwerbstätigkeit im Verarbeitenden Gewerbe zwischen 2000 und 2010 in Stuttgart (- 17,2 %) etwas stärker ab als in den Stadtkreisen (- 15,4 %), dagegen zwischen 2010 und 2019 erheblich kräftiger zu (+ 23,8 gegenüber + 5,4 %). Im gesamten Betrachtungszeitraum stand einem leichten Anstieg in Stuttgart (+ 2,6 %) ein zweistelliger Verlust in den Stadtkreisen (- 10,8 %) gegenüber.

Auch bei Handel, Verkehr, Gastgewerbe, Information und Kommunikation verlief die Entwicklung Stuttgarts in der ersten Dekade schwächer als in den Stadtkreisen, danach jedoch deutlich besser

Handel, Verkehr, Gastgewerbe, Information und Kommunikation: In den Anfangsjahren des Untersuchungszeitraums sind die Erwerbstätigenziffern des Bereichs Handel, Verkehr, Gastgewerbe, Information und Kommunikation zunächst zurückgegangen und dann wieder angestiegen, in Stuttgart jeweils intensiver als in den Stadtkreisen. 2007 beziehungsweise 2006 wurde das Niveau des Ausgangsjahrs 2000 jeweils wieder erreicht. Nach 2008 nahmen die Zahlen in Stuttgart bis 2011 deutlich und in den Stadtkreisen bis 2010 eher moderat ab, Ausdruck wiederum unterschiedlicher Einflüsse der Finanzkrise. Der anschließende Aufschwung fiel dann wieder, wie schon beim Verarbeitenden Gewerbe, in Stuttgart kräftiger aus als in den Stadtkreisen. Im Jahr 2019 lag die Erwerbstätigkeit im Bereich Handel, Verkehr, Gastgewerbe, Information und Kommunikation in Stuttgart (+ 10,9 %) und in den Stadtkreisen (+ 9,7 %) nahezu gleich hoch über dem Niveau von 2000. In der ersten Phase (2000 bis 2010) stand allerdings einem leichten Rückgang in Stuttgart (- 2,6 %) ein ebenso leichter Anstieg in den Stadtkreisen (+ 2,2 %) gegenüber, wogegen beim Zuwachs in der zweiten Phase (2010 bis 2019) Stuttgart (+ 13,9 %) die Stadtkreise (+ 7,4 %) hinter sich lassen konnte.

Bei Finanz-, Versicherungs- und Unternehmensdienstleistern, Immobilienwesen kräftigeres Erwerbstätigenwachstum in den Stadtkreisen als in Stuttgart

Finanz-, Versicherungs- und Unternehmensdienstleister, Immobilienwesen: Auch beim Bereich Finanz-, Versicherungs- und Unternehmensdienstleister, Immobilienwesen ist der Erwerbstätigenanstieg in den ersten Jahren, nämlich bis 2004, in Stuttgart stärker gewesen als in den Stadtkreisen. Diese haben sich aber danach zunächst merklich von der Landeshauptstadt abgesetzt und vor allem die Auswirkungen der Finanzkrise besser weggesteckt. Die insoweit zum Verarbeitenden Gewerbe beziehungsweise zu Handel, Verkehr, Gastgewerbe, Information und Kommunikation bestehenden Parallelen finden sich dann auch im anschließenden Aufschwung wieder, der in Stuttgart etwas intensiver von staten ging. In Zahlen ausgedrückt: Der Zuwachs zwischen 2000 und 2010 ist in den Stadtkreisen (+ 14,4 %) mehr als doppelt so hoch ausgefallen wie in Stuttgart (+ 6,9 %), zwischen 2010 und 2019 jedoch etwas schwächer (+ 11,7 % im Vergleich zu + 13,4 %). Entsprechend war im Gesamtzeitraum 2000 bis 2019 das Erwerbstätigenwachstum dieses Bereichs in den Stadtkreisen (+ 27,8 %) merklich höher als in Stuttgart (+ 21,3 %), und es hat sich im Durchschnitt der Stadtkreise deutlich von den übrigen drei Wirtschaftsbereichen abgehoben, deutlicher jedenfalls als in Stuttgart.

Stuttgart und Stadtkreise bei den Öffentlichen und privaten Dienstleistern, Erziehung und Gesundheit, Private Haushalte im Gleichschritt

Öffentliche und private Dienstleister, Erziehung und Gesundheit, Private Haushalte: Kennzeichnend für die Erwerbstätigkeit des Bereichs Öffentliche und private Dienstleister, Erziehung und Gesundheit, Private Haushalte ist eine ausgesprochen geringe Konjunkturanfälligkeit im Allgemeinen und ein erstaunlicher Gleichschritt in der Entwicklung von Landeshauptstadt und Stadtkreisen im Besonderen. In keinem der Jahre 2000 bis 2019 lagen die in den Abbildungen 1 und 2 wiedergegebenen Indexwerte um 2 oder mehr Prozentpunkte auseinander, was sich dann auch in den Veränderungsraten widerspiegelt. Zwischen 2000 und 2010 war das Wachstum in Stuttgart (+ 11,2 %) etwas geringer als in den Stadtkreisen (+ 12,1 %), und zwischen 2010 und 2019 in der Landeshauptstadt (+ 14,1 %) nur leicht höher als in den kreisfreien Städten des Landes (+ 13,4 %). Für den Gesamtzeitraum 2000 bis 2019 kann praktisch kein Unterschied festgestellt werden (+ 26,9 % gegenüber + 27,1 %). Während damit das Wachstum dieses überwiegend personenbezogenen Dienstleistungsbereichs in Stuttgart (+ 26,9 %) über demjenigen des unternehmensnahen Bereichs Finanz-, Versicherungs- und Unternehmensdienstleister, Immobilienwesen (+ 21,3 %) lag, war die Situation in den Stadtkreisen genau umgekehrt (+ 27,1 % gegenüber + 27,8 %).

Entwicklung der Erwerbstätigkeit in Stuttgart stärker durch Konjunktur und Finanzkrise geprägt als in den Stadtkreisen

Zwischenfazit: In Bezug auf das Verarbeitende Gewerbe und die waren- und unternehmensbezogenen Dienstleistungen war die Entwicklung der Wirtschaft beziehungsweise der Erwerbstätigkeit in Stuttgart offensichtlich konjunkturreagibler als im Durchschnitt der Stadtkreise des Landes. So waren in Stuttgart im ersten Zeitabschnitt die Zunahmen und die Abnahmen der Erwerbstätigenzahlen in diesen Bereichen ausgeprägter, der durch die Finanzkrise bedingte Einbruch in der Mitte der Untersuchungszeiträume fiel stärker aus und der recht lange anhaltende Boom am Ende des Untersuchungszeiträume war kräftiger. Wesentlichen Einfluss dürfte die in Stuttgart bedeutsame Herstellung von Automobilen und sonstigen Investitionsgütern ausgeübt haben. Die stetige und fast deckungsgleiche Zunahme der Erwerbstätigen bei den personenbezogenen Dienstleistungen hat gleichwohl dazu geführt, dass die Abweichungen zwischen Stuttgart und dem Stadtkreisdurchschnitt bei den Erwerbstätigen insgesamt nicht allzu ausgeprägt waren.

Strukturdaten von Städten, Stadt- und Landkreisen

Fast ein Drittel aller Erwerbstätigen der baden-württembergischen Stadtkreise arbeiten in Stuttgart

Innerhalb der Stadtkreise Baden-Württembergs hat die Landeshauptstadt großes Gewicht: Im Jahr 2019 waren in Stuttgart 546 200 Menschen erwerbstätig, das entspricht fast einem Drittel (32,5 %) aller in den neun Stadtkreisen Erwerbstätigen.⁴ Dies geht aus der Tabelle hervor, die außerdem über interessante Strukturdaten informiert.

Gegenüberstellung von Stadt- und Landkreisen

Beim Verarbeitenden und beim Baugewerbe haben die Landkreise höhere Anteile an der gesamten Erwerbstätigkeit, bei den drei Dienstleistungsbereichen ist es umgekehrt

Im Vergleich zu den Landkreisen haben die Stadtkreise des Landes vor allem beim Verarbeitenden Gewerbe deutlich geringere Anteile an der gesamten Erwerbstätigkeit: 2019 entfielen in den Stadtkreisen 13,5 Prozent und in den Landkreisen 28,7 Prozent auf diesen Wirtschaftsbereich, das ist ein mehr als doppelt so hoher Anteilswert. Auch beim Baugewerbe lag die entsprechende Quote in den Stadtkreisen mit 3,5 Prozent merklich unter der Quote in den Landkreisen in Höhe von 5,9 Prozent. Umgekehrt verhält es sich bei den Dienstleistungsbereichen. Dabei war 2019 der Abstand bei Handel, Verkehr, Gastgewerbe, Information und Kommunikation mit 25,3 in den Stadtkreisen im Vergleich zu 24,1 Prozent in den Landkreisen noch recht gering. Um 8,7 beziehungsweise 8,5 Prozentpunkte haben dagegen die Anteilswerte der Stadtkreise diejenigen der Landkreise bei den beiden anderen Dienstleistungsbereichen übertroffen, nämlich beim Bereich Finanz-, Versicherungs- und Unternehmensdienstleister, Immobilienwesen mit 21,9 gegenüber 13,2 Prozent und beim Bereich Öffentliche und private Dienstleister, Erziehung und Gesundheit, Private Haushalte mit 34,2 gegenüber 25,7 Prozent.

Tabelle: Anzahl der Erwerbstätigen 2019 und deren Anteile nach Wirtschaftsbereichen 2000 und 2019 in Stuttgart, Baden-Württemberg und seinen Stadt- und Landkreisen

Regionale Einheit	Erwerbstätige	Anteil an der Gesamtzahl der Erwerbstätigen									
	Insgesamt	Verarbeitendes Gewerbe		Baugewerbe		Handel, Verkehr, Gastgewerbe, Information und Kommunikation		Finanz-, Versicherungs und Unternehmensdienstleister, Immobilienwesen		Öffentliche und sonstige Dienstleister, Erziehung und Gesundheit, Private Haushalte	
	2019	2000	2019	2000	2019	2000	2019	2000	2019	2000	2019
	Anzahl in 1000	in %									
Stuttgart	546,2	17,3	15,3	4,4	3,5	23,2	22,3	25,6	26,9	28,1	30,9
Mannheim	242,4	22,3	17,5	5,2	4,8	25,6	25,5	21,2	23,4	24,1	26,8
Karlsruhe	240,0	13,4	9,3	4,3	3,3	29,4	29,8	18,7	21,5	32,3	33,5
Freiburg	180,1	10,7	7,4	3,7	2,7	27,9	25,4	14,4	14,2	42,1	49,1
Ulm	127,3	19,7	15,7	3,7	2,9	28,2	27,9	13,9	19,4	32,9	32,9
Heidelberg	124,5	11,4	7,9	3,0	2,1	24,8	21,9	16,0	18,6	43,6	48,5
Heilbronn	97,9	19,7	12,9	4,3	4,3	32,5	27,9	14,9	20,0	25,4	32,3
Pforzheim	77,9	27,5	21,1	5,2	4,2	26,4	26,3	11,9	15,7	27,5	31,5
Baden-Baden	42,3	17,6	12,5	6,3	5,2	31,0	31,2	12,1	16,6	30,6	32,6
Stadtkreise Baden-Württemberg	1678,5	17,3	13,5	4,3	3,5	26,4	25,3	19,6	21,9	30,8	34,2
Landkreise Baden-Württemberg	4706,9	31,4	28,7	6,9	5,9	23,2	24,1	11,0	13,2	24,3	25,7
Land Baden-Württemberg	6385,5	27,6	24,7	6,2	5,3	24,1	24,4	13,3	15,5	26,0	28,0

Quelle: Erwerbstätigenrechnung des Bundes und der Länder; eigene Berechnungen

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt

KoMunIS

37

Im Jahr 2000 lagen die Anteilswerte der einzelnen Wirtschaftsbereiche zwischen den Stadt- und den Landkreisen in ähnlicher Größenordnung auseinander.

Stuttgart im Reigen der Stadtkreise

Bei näherer Betrachtung der Stadtkreise im Vergleich zu Stuttgart ergibt sich folgendes Bild:

Im Vergleich zum Durchschnitt der Stadtkreise lagen die Erwerbstätigenanteile Stuttgarts 2019 beim Verarbeitenden Gewerbe höher, ...

- Beim Verarbeitenden Gewerbe hatte Stuttgart 2019 mit 15,3 Prozent einen höheren Erwerbstätigenanteil als der Durchschnitt der Stadtkreise mit 13,5 Prozent. Noch stärker auf diesen Wirtschaftsbereich ausgerichtet waren die Städte Pforzheim (21,1 %), Mannheim (17,5 %) und Ulm (15,7 %). Im Jahr 2000 hatten noch fünf Städte höhere Quoten erreicht als die Landeshauptstadt, deren Anteilswert mit 17,3 Prozent damals genau dem Stadtkreisdurchschnitt entsprochen hat.

... beim Baugewerbe gleichauf, ...

- Im Baugewerbe waren 2019 in Stuttgart und im Stadtkreisdurchschnitt prozentual gleich viele Menschen erwerbstätig, nämlich 3,5 Prozent, ähnlich war es 2000 mit 4,4 beziehungsweise 4,3 Prozent. Im Jahr 2019 hatten Baden-Baden (5,2 %), Mannheim (4,8 %), Heilbronn (4,3 %) und Pforzheim (4,2 %) größere Anteilswerte aufzuweisen als Stuttgart, 2000 waren es Baden-Baden (6,3 %) sowie Mannheim und Pforzheim (je 5,2 %).

... bei Handel, Verkehr, Gastgewerbe, Information und Kommunikation niedriger, ...

... bei Finanz-, Versicherungs- und Unternehmensdienstleister, Immobilienwesen deutlich höher und ...

... bei den Öffentlichen und privaten Dienstleistern, Erziehung und Gesundheit, Privaten Haushalte merklich niedriger

- Bei Handel, Verkehr, Gastgewerbe, Information und Kommunikation hatte Stuttgart 2019 mit 22,3 Prozent den – knapp vor Heidelberg (21,9 %) – zweitschlechtesten Anteilswert unter den Stadtkreisen des Landes, deren Durchschnitt damals bei 25,3 Prozent lag. Im Jahr 2000 reichte es für Stuttgart mit 23,2 Prozent sogar nur zum geringsten Wert unter den Stadtkreisen mit im Durchschnitt 26,4 Prozent.
- Demgegenüber konnte Stuttgart beim Bereich Finanz-, Versicherungs- und Unternehmensdienstleister, Immobilienwesen in beiden Eckjahren die mit Abstand höchste Quote unter den Stadtkreisen aufweisen. 2019 waren 26,9 Prozent aller Erwerbstätigen der Landeshauptstadt in diesem Bereich beschäftigt, im Durchschnitt der Stadtkreise waren es 21,9 Prozent. Für 2000 beliefen sich die entsprechenden Quoten auf 25,6 im Vergleich zu 19,6 Prozent.
- Dagegen hat Stuttgart beim Bereich Öffentliche und private Dienstleister, Erziehung und Gesundheit, Private Haushalte in beiden Jahren den Stadtkreisdurchschnitt verfehlt. 2019 kam Stuttgart auf 30,9 Prozent im Vergleich zu 34,2 Prozent bei den Stadtkreisen insgesamt, 2000 waren es 28,1 Prozent verglichen mit 30,8 Prozent. Im Jahr 2019 war nur Mannheim (26,8 %) noch weniger auf diese überwiegend personenbezogenen Dienstleistungen ausgerichtet, im Jahr 2000 lagen mit Mannheim (24,1 %), Heilbronn (25,4 %) und Pforzheim (27,5 %) noch drei Städte hinter Stuttgart. Wie in Stuttgart, so konnte dieser Wirtschaftsbereich 2019 in allen und 2010 (außer in Mannheim und Baden-Baden) auch in den meisten Stadtkreisen die höchste Anzahl an Erwerbstätigen verbuchen.

Die teils erheblichen Unterschiede der sektoralen Erwerbstätigenanteile zwischen den einzelnen Stadtkreisen bedeuten im Übrigen, dass die Wirtschaftsbereiche mit unterschiedlicher Gewichtung zur Entwicklung der gesamten Erwerbstätigkeit in den einzelnen Städten beigetragen haben.

Entwicklung in den Städten, Stadt- und Landkreisen

Erwerbstätige insgesamt

Erwerbstätigkeit insgesamt ist in den Landkreisen kräftiger angestiegen als in den Stadtkreisen

Wie aus Abbildung 3 hervorgeht, hat die Zahl der Erwerbstätigen in den Stadtkreisen des Landes zwischen 2000 und 2019 mit + 14,4 Prozent schwächer zugenommen als in den Landkreisen mit + 16,5 Prozent. Dabei blieben die Stadtkreise im ersten Abschnitt 2000 bis 2010 mit + 3,7 gegenüber + 3,9 Prozent nur knapp, im zweiten Abschnitt 2010 bis 2019 mit + 10,3 gegenüber + 12,1 Prozent etwas stärker zurück.

Stuttgart erreichte ein überdurchschnittliches Wachstum aufgrund des stärksten Anstiegs in der zweiten Dekade

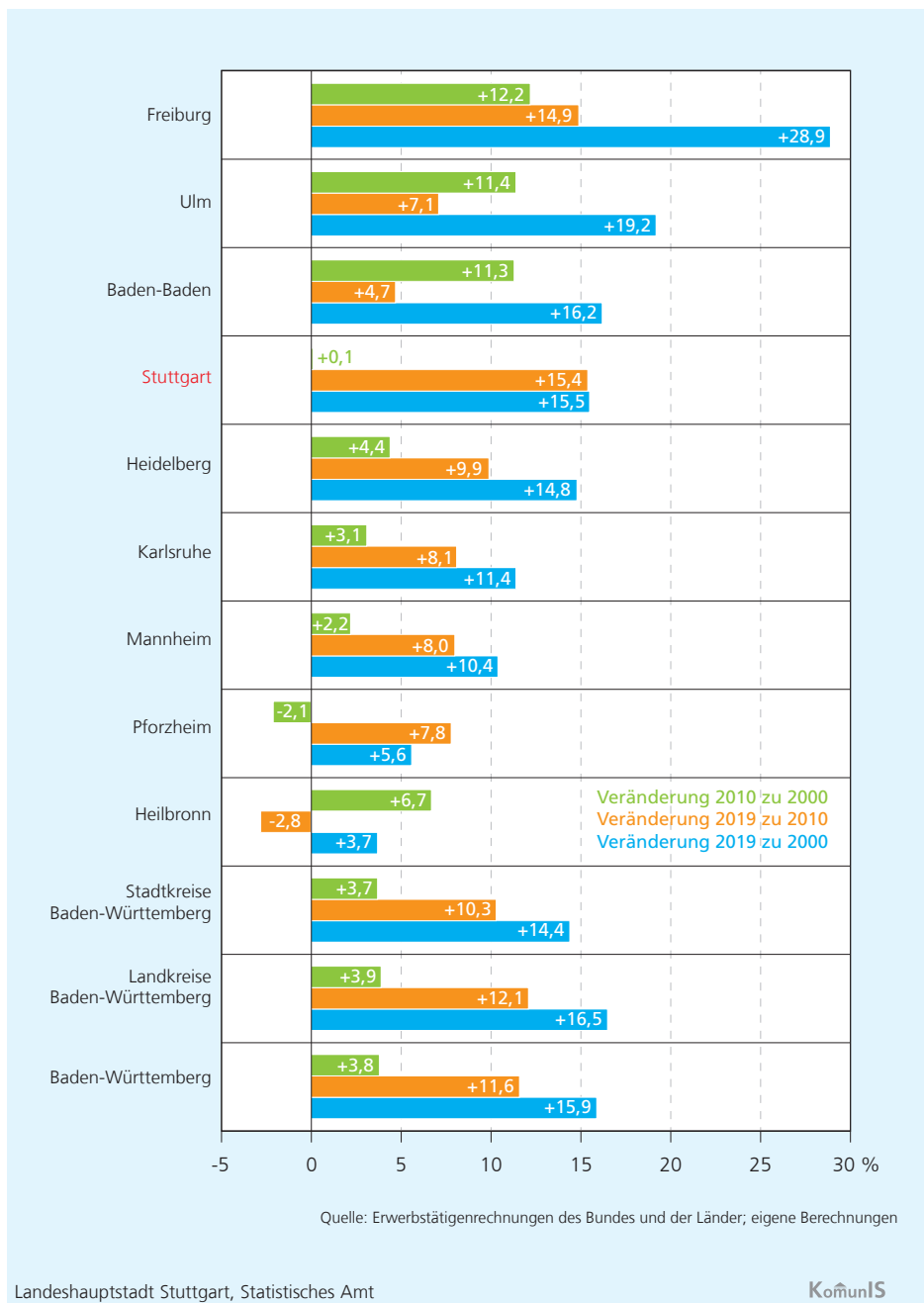
Die Stadt Stuttgart erreichte mit + 15,5 Prozent im Gesamtzeitraum ein überdurchschnittliches Wachstum und belegte den vierten Platz unter den neun Stadtkreisen. Bemerkenswert ist die schon erwähnte, recht stark abweichende Entwicklung in beiden Zeiträumen, die Stuttgart insoweit auch von allen anderen Stadtkreisen des Landes unterscheidet: Die Stagnation der Erwerbstätigenzahlen Stuttgarts zwischen 2000 und 2010 (+ 0,1 %) wurde nur von Pforzheim (- 2,1 %) leicht unterboten, dagegen wurde zwischen 2010 und 2019 der höchste Zuwachs aller Stadtkreise erreicht (+ 15,4 %). Lediglich Freiburg konnte ebenfalls noch eine zweistellige Steigerung (+ 14,9 %) verbuchen.

Mit Abstand höchste Erwerbstätigenzunahme in Freiburg

Die Stadt Freiburg hebt sich insoweit von den anderen Stadtkreisen ab, als deren Erwerbstätigkeit im gesamten Betrachtungszeitraum um fast drei Zehntel angewachsen ist (+ 28,9 %) und in beiden Teilabschnitten zweistellige Steigerungsraten (+ 12,2 % und + 14,9 %) aufgewiesen hat. In vier Stadtkreisen konnte für den gesamten Zeitraum ein geringeres Wachstum ermittelt werden als für Freiburg in jedem der zwei Teilabschnitte.

Wie Stuttgart, so haben auch die Städte Heidelberg, Karlsruhe, Mannheim und Pforzheim zwischen 2000 und 2010 eine signifikant schlechtere Entwicklung auf-

Abbildung 3: Entwicklung der Gesamtzahl der Erwerbstätigen in den Stadtkreisen Baden-Württembergs 2000 bis 2019



gewiesen als zwischen 2010 und 2019. In Ulm, Baden-Baden und Heilbronn lief es genau umgekehrt ab, wobei Heilbronn 2019 sogar weniger Erwerbstätige verzeichnen konnte als 2010.

Verarbeitendes Gewerbe

Verarbeitendes Gewerbe hatte schon 2010 in den Landkreisen deutlich stärkeres Gewicht als in den Stadtkreisen, diese Diskrepanz hat sich bis 2019 vergrößert

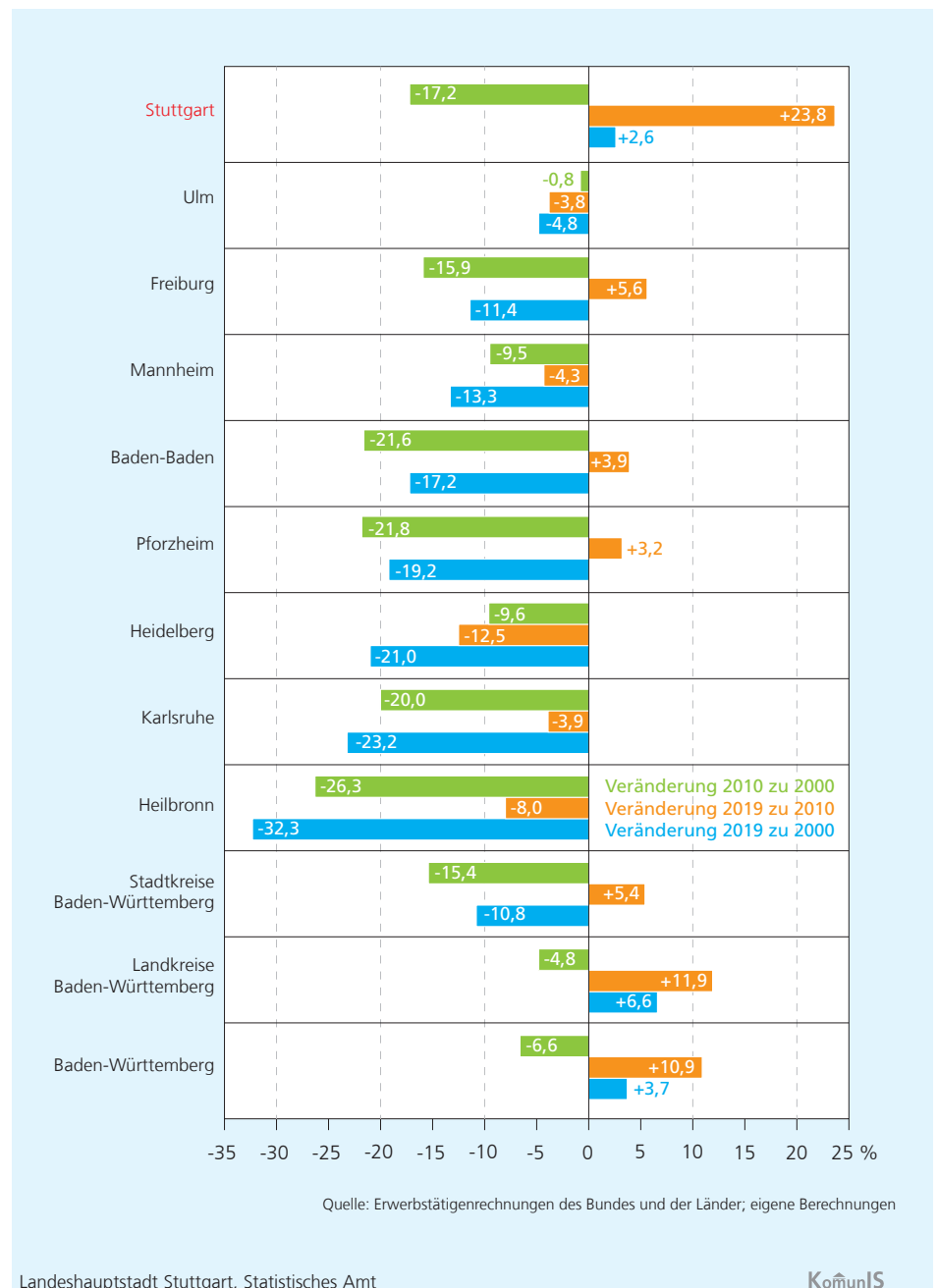
Abbildung 4 informiert über die Gegebenheiten im Verarbeitenden Gewerbe. Erwähnenswert ist zunächst, dass in den Landkreisen die meisten Erwerbstätigen in diesem Wirtschaftsbereich beschäftigt waren (2000: 31,4 %; 2019: 28,7 %), in den Stadtkreisen dagegen die wenigsten unter den vier größeren, in der Tabelle aufgelisteten Bereichen (2000: 17,3 %; 2019: 13,5 %). Zwischen 2000 und 2019 wurden diese Diskrepanzen beim Verarbeitenden Gewerbe insofern weiter vergrößert, als einem Erwerbstätigenzuwachs in den Landkreisen um 6,6 Prozent ein Erwerbstätigenrückgang in den Stadtkreisen um 10,8 Prozent gegenüberstand. Dabei war der Erwerbstätigenverlust von 2000 bis 2010 in den Landkreisen (- 4,8 %) erheblich geringer als in den Stadtkreisen (- 15,4 %) und der Erwerbstätigengewinn von 2010

bis 2019 in den Landkreisen (+ 11,9 %) deutlich ausgeprägter als in den Stadtkreisen (+ 5,4 %). Das Verarbeitende Gewerbe ist somit in den Landkreisen ein wichtiges Standbein geblieben, stärker jedenfalls als in den Stadtkreisen.

Stuttgart kann als einziger Stadtkreis bei den Erwerbstätigen im Verarbeitenden Gewerbe zulegen, ...

Aber auch in dieser Hinsicht hebt sich Stuttgart von allen anderen Stadtkreisen ab, denn als einzige kreisfreie Stadt des Landes konnte die Landeshauptstadt 2019 beim Verarbeitenden Gewerbe eine höhere Erwerbstätigenzahl verbuchen als 2000. Diese Besonderheit wird dadurch unterstrichen, dass außer in Ulm (- 4,8 %) in allen anderen Stadtkreisen ein zweistelliger Rückgang stattgefunden hat. Interessanterweise gehören die beiden württembergischen Städte zu den Stadtkreisen mit überdurchschnittlich hohen Erwerbstätigenanteilen des Verarbeitenden Gewerbes, wie die Tabelle zeigt. Unter den weiteren relativ stark industrialisierten Städten konnte Mannheim (- 13,3 %) noch halbwegs passabel abschneiden, wohingegen Pforzheim (- 19,2 %) und vor allem Heilbronn (- 32,3 %) deutlich an Boden verloren haben.

Abbildung 4: Entwicklung der Zahl der Erwerbstätigen im Verarbeitenden Gewerbe in den Stadtkreisen Baden-Württembergs 2000 bis 2019



... vor allem wegen eines unerreichten Wachstums in der zweiten Dekade

Bereits bei der Interpretation von Abbildung 1 wurde darauf hingewiesen, dass in Stuttgart einem überproportionalen Rückgang der Erwerbstätigen im Verarbeitenden Gewerbe zwischen 2000 und 2010 um 17,2 Prozent ein deutlicher Zuwachs zwischen 2010 und 2019 um 23,8 Prozent gegenüberstand, was sich auch in der Entwicklung aller Erwerbstätigen in der Landeshauptstadt widerspiegelt hat.

Abbildung 4 zeigt eindrucksvoll, dass diese Gegebenheiten recht einmalig unter den Stadtkreisen Baden-Württembergs sind. Zwar haben im ersten Zeitabschnitt mit Heilbronn (- 26,3 %), Pforzheim (- 21,8 %), Baden-Baden (- 21,6 %) und Karlsruhe (- 20,0 %) vier Städte noch schlechter abgeschnitten als Stuttgart, im zweiten Abschnitt wurde die Ausweitung der Erwerbstätigenziffern in Stuttgart um fast ein Viertel aber von keinem anderen Stadtkreis auch nur annähernd erreicht; lediglich Freiburg (+ 5,6 %), Baden-Baden (+ 3,9 %) und Pforzheim (+ 3,2 %) konnten überhaupt auf leichte Erwerbstätigenzuwächse zurückblicken. In allen anderen fünf Stadtkreisen hat das Verarbeitende Gewerbe 2010 bis 2019 Erwerbstätigenverluste aufgewiesen (zwischen - 3,8 % in Ulm und - 12,5 % in Heidelberg).

Abbildung 5: Entwicklung der Zahl der Erwerbstätigen im Bereich Handel, Verkehr, Gastgewerbe, Information und Kommunikation in den Stadtkreisen Baden-Württembergs 2000 bis 2019



Handel, Verkehr, Gastgewerbe, Information und Kommunikation

Kräftigeres Wachstum der Landkreise auch bei Handel, Verkehr, Gastgewerbe, Information und Kommunikation

Wie im Verarbeitenden Gewerbe, so haben auch im Bereich Handel, Verkehr, Gastgewerbe, Information und Kommunikation die Erwerbstätigenzahlen in den Landkreisen stärker zugenommen als in den Stadtkreisen. Dies trifft, wie Abbildung 5 zeigt, sowohl für den Gesamtzeitraum 2000 bis 2019 mit 20,8 gegenüber 9,7 Prozent zu als auch für die beiden Teilperioden (2000 bis 2010: + 7,7 gegenüber + 2,2 %; 2010 bis 2019: + 12,2 gegenüber + 7,4 %).

Überdurchschnittliche Zunahme in Stuttgart aufgrund des höchsten Anstiegs aller Stadtkreise in der zweiten Dekade

Wie ausgeführt ist Stuttgart in diesem Wirtschaftsbereich verhältnismäßig schwach vertreten, die Landeshauptstadt konnte aber ihren Erwerbstätigenstand im Zeitraum 2000 bis 2019 mit + 10,9 Prozent immerhin stärker ausweiten als der Durchschnitt der Stadtkreise des Landes (+ 9,7 %). Dabei stand im Abschnitt 2000 bis 2010 dem nach Pforzheim (- 5,4 %) höchsten Rückgang um 2,6 Prozent im Abschnitt 2010 bis 2019 der kräftigste Anstieg aller Stadtkreise um 13,9 Prozent gegenüber. Eine solche zweigeteilte Entwicklung konnte, wenngleich in deutlich ausgeprägterer Form, bereits für das Verarbeitende Gewerbe Stuttgarts festgestellt werden.

Vier Stadtkreise haben im Gesamtzeitraum besser abgeschnitten als Stuttgart

Vier Stadtkreise haben im Gesamtzeitraum besser abgeschnitten als Stuttgart, nämlich Ulm (+ 17,9 %), Freiburg (+ 17,2 %), Baden-Baden (+ 16,8 %) und Karlsruhe (+ 12,9 %). Erhebliche Erwerbstätigenverluste musste Heilbronn hinnehmen, wobei sich der Rückgang um insgesamt 11,1 Prozent bemerkenswerterweise aus dem zweitstärksten Anstieg im ersten Teilabschnitt (+ 20,8 %), aber dem mit großem Abstand kräftigsten Rückgang im zweiten Teilabschnitt (- 26,4 %) zusammensetzt; hierfür dürften Verlagerungen und Umstrukturierungen einzelner Unternehmen eine wesentliche Rolle gespielt haben.

Finanz-, Versicherungs- und Unternehmensdienstleister, Immobilienwesen

Deutlich stärkerer Anstieg der Landkreise beim allgemein sehr dynamischen Bereich Finanz-, Versicherungs- und Unternehmensdienstleister, Immobilienwesen

Bei der Interpretation von Abbildung 2 wurde bereits darauf hingewiesen, dass sich der Bereich Finanz-, Versicherungs- und Unternehmensdienstleister, Immobilienwesen in den Stadtkreisen Baden-Württembergs unter allen Wirtschaftsbereichen am dynamischsten entwickelt hat. Abbildung 6 verdeutlicht, dass der Anstieg der Erwerbstätigen zwischen 2000 und 2019 bei den Landkreisen mit + 39,3 Prozent sogar noch höher ausgefallen ist als bei den Stadtkreisen mit + 27,8 Prozent, also mit einer über einem Fünftel höheren Wachstumsrate. Dabei hat sich das Erwerbstätigenwachstum in den Landkreisen während der ersten Teilperiode (+ 22,7 %) besonders deutlich von demjenigen in den Stadtkreisen (+ 14,4 %) abgehoben, in der zweiten Teilperiode lagen beide näher beieinander (+ 13,5 % gegenüber + 11,7 %). Man kann insofern von einem Nachholeffekt der Landkreise in diesem überwiegend unternehmensnahen Dienstleistungsbereich sprechen, der sich vor allem in der ersten Dekade abgespielt hat.

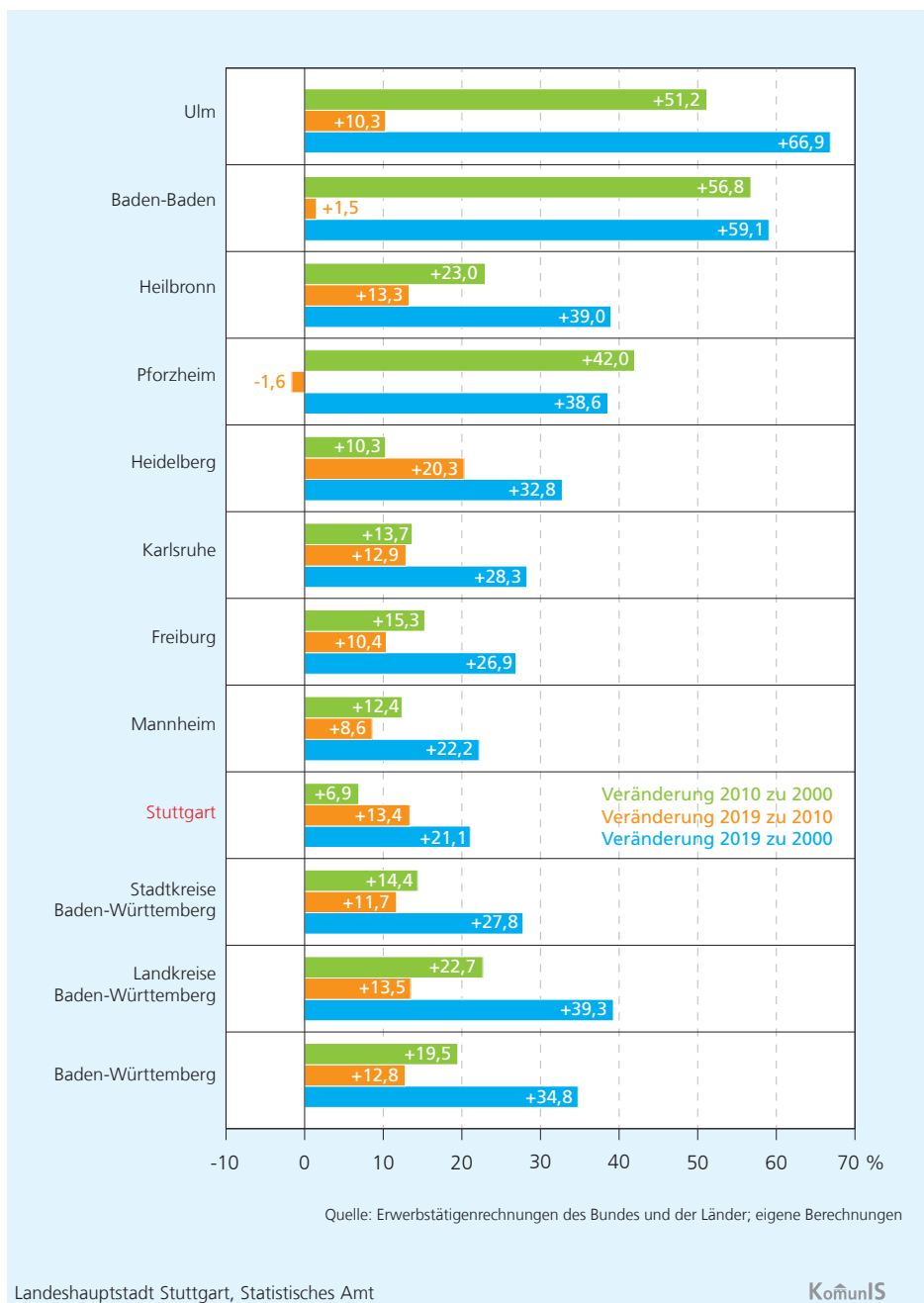
Geringste Zunahme zwischen 2000 und 2019 in Stuttgart trotz zweithöchstem Wachstum in der zweiten Dekade

Die These eines Aufholeffekts wird dadurch unterstrichen, dass ausgerechnet Stuttgart, wo über die Jahre hinweg in diesem Wirtschaftsbereich prozentual mehr Erwerbstätige beschäftigt waren als in jedem anderen baden-württembergischen Stadtkreis, die geringsten Steigerungsraten vorweisen konnte, nämlich + 21,1 Prozent im Gesamtzeitraum. Auch zwischen 2000 und 2010 war der Zuwachs Stuttgarts (+ 6,9 %) der niedrigste unter den Stadtkreisen des Landes. Im Zeitabschnitt 2010 bis 2019 (+ 13,4 %) lag er dagegen über dem Landes- sowie Stadtkreisdurchschnitt beziehungsweise im Landkreisdurchschnitt und wurde nur von Heidelberg (+ 20,3 %) übertroffen. Die Parallelität zum Verlauf beim Verarbeitenden Gewerbe, wo Stuttgart im ersten Zeitabschnitt ebenfalls sehr viele Erwerbstätige verloren hat und im zweiten Zeitabschnitt unter den Stadtkreisen ganz vorne lag, ist unverkennbar.

Nur Stuttgart und Heidelberg konnten bei diesem Bereich in der zweiten Dekade höhere Zuwachsraten verbuchen als in der ersten Dekade

Stuttgart bildet außerdem mit Heidelberg insoweit eine Besonderheit, als nur in diesen beiden Stadtkreisen die Zuwächse in der zweiten Teilperiode stärker ausgefallen sind als in der ersten. Insbesondere die vier Stadtkreise mit den zwischen 2000 und 2019 höchsten Wachstumsraten, nämlich Ulm (+ 66,9 %), Baden-Baden

Abbildung 6: Entwicklung der Zahl der Erwerbstätigen im Bereich Finanz-, Versicherungs- und Unternehmensdienstleister, Immobilienwesen in den Stadtkreisen Baden-Württembergs 2000 bis 2019



(+ 59,1 %), Heilbronn (+ 39,0 %) und Pforzheim (+ 38,6 %), verzeichneten demgegenüber in der ersten Teilperiode weitaus größere Zuwachsraten (zwischen + 23,0 % und + 56,8 %) als in der zweiten (zwischen - 1,6 % und + 13,3 %).

Öffentliche und private Dienstleister, Erziehung und Gesundheit, Private Haushalte

Der Bereich Öffentliche und private Dienstleister, Erziehung und Gesundheit, Private Haushalte konnte bei den Stadtkreisen etwas stärker zulegen als bei den Landkreisen

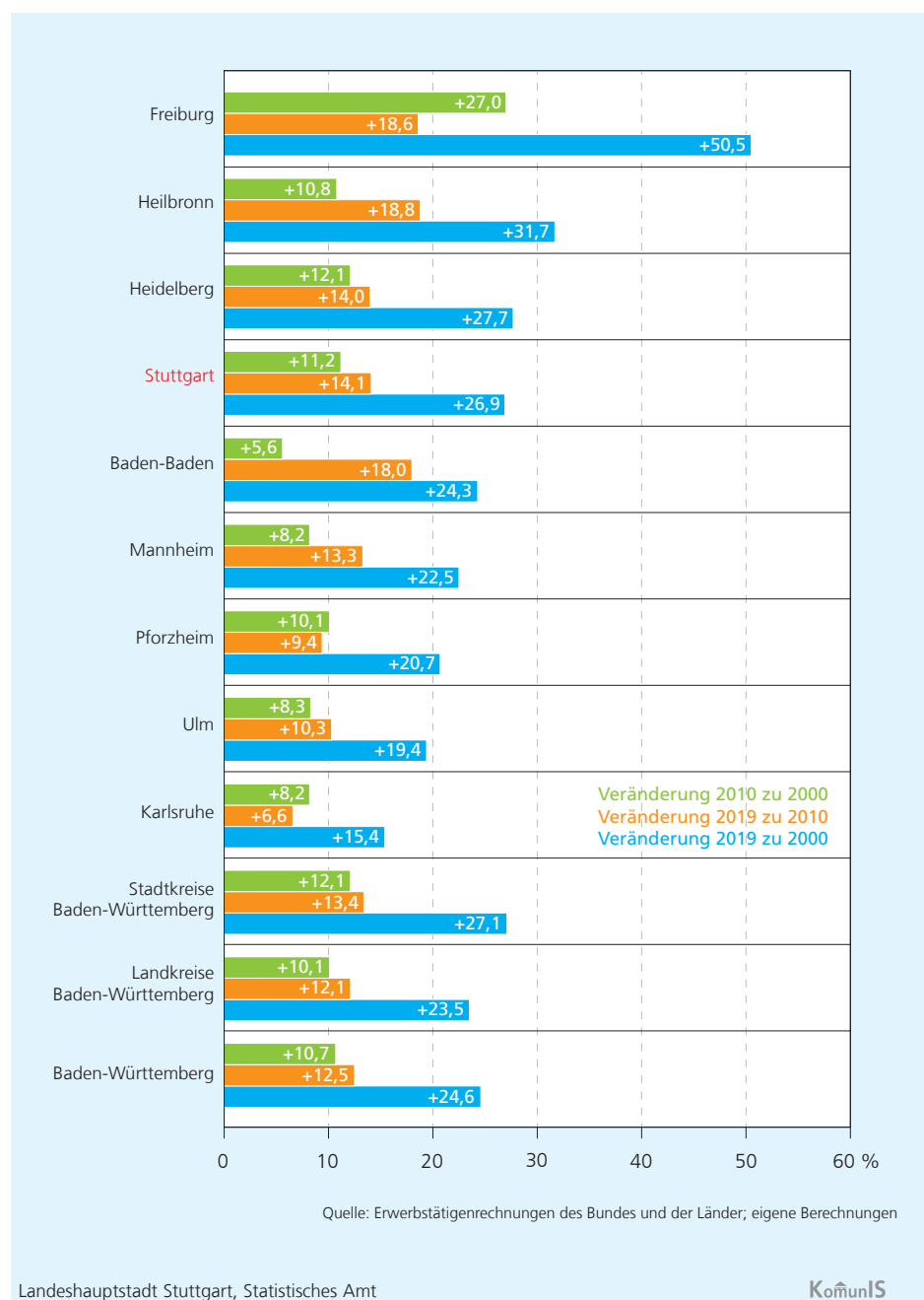
Der Bereich Öffentliche und private Dienstleister, Erziehung und Gesundheit, Private Haushalte ist der einzige unter den vier großen Wirtschaftsbereichen, in dem die Stadtkreise einen kräftigeren Erwerbstätigenaufbau verbuchen konnten als die Landkreise. Dies betrifft, wie Abbildung 7 aufzeigt, nicht nur den gesamten Untersuchungszeitraum 2000 bis 2019, wo sich der Zuwachs bei den Stadtkreisen auf 27,1 Prozent und bei den Landkreisen auf 23,5 Prozent belief, sondern auch die beiden Teilperioden (2000 bis 2010: + 12,1 % gegenüber + 10,1 %; 2010 bis 2019:

+ 13,4 % gegenüber + 12,1 %). Allerdings sind die Abstände zwischen den Stadt- und den Landkreisen bei Weitem nicht so umfangreich wie bei den anderen hier betrachteten Wirtschaftsbereichen.

Hochschulstädte waren besonders dynamisch

Die Stadtkreise konnten damit ihren schon 2000 höheren Erwerbstätigenanteil (vgl. Tabelle) bis 2019 weiter vergrößern. Eine wichtige Ursache könnte im Ausbau der Hochschullandschaft zu suchen sein. Hierfür spricht jedenfalls, dass sowohl traditionsreiche Universitätsstädte wie Freiburg (+ 50,5 %), Heidelberg (+ 27,7 %) und Mannheim (+ 22,5 %) als auch die in diesen Jahren stark aufstrebende Hochschulstadt Heilbronn (+ 31,7 %) zusammen mit Baden-Baden (+ 24,3 %) ganz vorne lagen. In Stuttgart (+ 26,9 %) dürften darüber hinaus die allgemeine Verwaltung sowie weitere öffentliche und private Dienstleistungen eine Rolle gespielt haben. Für die relativ geringen Ausweitungen des Erwerbstätigenstandes in Ulm (+ 19,4 %) und Karlsruhe (+ 15,4 %) könnte das schon 2000 hohe Niveau – gemessen an den dort überdurchschnittlichen Anteilswerten dieses Bereichs – verantwortlich zeichnen.

Abbildung 7: Entwicklung der Zahl der Erwerbstätigen im Bereich Öffentliche und sonstige Dienstleister, Erziehung und Gesundheit, Private Haushalte in den Stadtkreisen Baden-Württembergs 2000 bis 2019



*Kräftige Zuwächse der Stadtkreise
überwiegend in der zweiten Dekade*

Auffallend ist schließlich, dass der Erwerbstätigenaufbau in den meisten Stadtkreisen, darunter auch in Stuttgart, im zweiten Zeitabschnitt kräftiger ausgefallen ist als im ersten. Lediglich in Freiburg war die Expansion zwischen 2000 und 2010 mit + 27,0 Prozent signifikant stärker als zwischen 2010 und 2019 mit gleichwohl respektablen + 18,6 Prozent.

*Stuttgarts Entwicklung im
Stadtkreisdurchschnitt*

Die Erwerbstätigenzunahme Stuttgarts im Gesamtzeitraum (+ 26,9 %) lag im Durchschnitt der Stadtkreise (+ 27,1 %), und auch in den beiden Zeitabschnitten bewegten sich die Zuwachsraten der Landeshauptstadt (+ 11,2 % und + 14,1 %) im Stadtkreisdurchschnitt (+ 12,1 % und + 13,4 %).

Zusammenfassung aus Sicht der Stadt Stuttgart

*Erwerbstätigkeit Stuttgarts hat zwischen
2000 und 2010 stagniert und danach
bis 2019 eine rasante Aufwärtsentwick-
lung genommen, maßgeblich beeinflusst
durch das Verarbeitende Gewerbe und
unternehmensnahe Dienstleistungen*

Im Zeitraum 2000 bis 2019 hat die Erwerbstätigkeit in der Stadt Stuttgart einen zweigeteilten Verlauf genommen, nämlich eine Stagnation zwischen 2000 und 2010 und ein danach kontinuierliches Wachstum um beachtliche 15,4 Prozent. Diese zwei Phasen wurden in erheblichem Maße durch das Verarbeitende Gewerbe bestimmt, dessen Erwerbstätigenzahlen in der ersten Dekade, verschärft durch die Finanzkrise 2008 bis 2010, um 17,2 Prozent abgenommen und danach bis 2019 um nicht weniger als 23,8 Prozent zugenommen haben. Diese Entwicklung hatte Auswirkungen vor allem auf unternehmensnahe Dienstleistungen, was sich sowohl beim Bereich Handel, Verkehr, Gastgewerbe, Information und Kommunikation als auch beim Bereich Finanz-, Versicherungs- und Unternehmensdienstleistungen, Immobilienwesen widerspiegelt. In beiden Bereichen hat die Finanzkrise zuvor eher positive Trends unterbrochen, aber anschließend im Gleichschritt mit dem Verarbeitenden Gewerbe zu deutlichen Zuwächsen geführt, ehe die Finanz-, Versicherungs- und Unternehmensdienstleister 2019 Erwerbstätigeneinbußen hinnehmen mussten. Demgegenüber ist der eher personenbezogene Bereich Öffentliche und sonstige Dienstleister, Erziehung und Gesundheit, Private Haushalte im gesamten Zeitraum 2000 bis 2019 stetig und konjunkturell weitgehend ungestört angestiegen.

*Konjunkturabhängigkeit und Finanzkrise
waren in Stuttgart stärker ausgeprägt
als im Durchschnitt der Stadtkreise, auch
wegen der Bedeutung des Automobil-
sektors*

Im Vergleich zum Durchschnitt der Stadtkreise des Landes kann für das Verarbeitende Gewerbe und die unternehmensnahen Dienstleistungen in Stuttgart eine größere Konjunkturabhängigkeit festgestellt werden, ebenso waren der durch die Finanzkrise bedingte Einbruch in der Mitte des Untersuchungszeitraums gravierender und schließlich der recht lange Boom am Ende des Untersuchungszeitraums deutlicher ausgeprägt. Dies dürfte wesentlich auf die in Stuttgart sehr präsente Herstellung von Automobilen und sonstigen Investitionsgütern einschließlich entsprechender Zulieferteile und Dienstleistungen zurückzuführen sein. Die stetige und fast deckungsgleiche Zunahme der Erwerbstätigen in den personenbezogenen Dienstleistungen hat jedoch dazu geführt, dass die Abweichungen zwischen Stuttgart und dem Stadtkreisdurchschnitt bei der Gesamtzahl der Erwerbstätigen nicht übermäßig groß waren.

*Erwerbstätigenzuwachs war in den
Landkreisen höher als in den Stadt-
kreisen*

Der Erwerbstätigenzuwachs ist in den baden-württembergischen Landkreisen stärker ausgefallen als in den Stadtkreisen, und zwar sowohl im Gesamtzeitraum 2000 bis 2019 (+ 16,5 % gegenüber + 14,4 %) als auch in den beiden Teilperioden 2000 bis 2010 und 2010 bis 2019. Verantwortlich hierfür waren entsprechend günstigere Entwicklungen der Landkreise im Verarbeitenden Gewerbe (+ 6,6 % gegenüber - 10,8 %) sowie in den Dienstleistungsbereichen Handel, Verkehr, Gastgewerbe, Information und Kommunikation (+ 20,8 % gegenüber + 9,7 %) beziehungsweise Finanz-, Versicherungs- und Unternehmensdienstleister, Immobilienwesen (+ 39,3 % gegenüber + 27,8 %). Bei dem überwiegend personenbezogenen Bereich Öffentliche und sonstige Dienstleister, Erziehung und Gesundheit, Private Haushalte hatten dagegen die Stadtkreise die Nase vorn (+ 27,1 % gegenüber +23,5 %).

Aufholjagd in der zweiten Dekade beschert Stuttgart nach Stagnation in der ersten Dekade immerhin viertstärkstes Erwerbstätigenwachstum unter den Stadtkreisen

Im Erwerbstätigenwachstum liegt Stuttgart unter den Stadtkreisen in der zweiten Dekade beim Verarbeitenden Gewerbe ganz vorn, ...

... ebenso beim Bereich Handel, Verkehr, Gastgewerbe, Information und Kommunikation, ...

... beim Bereich Finanz-, Versicherungs- und Unternehmensdienstleister, Immobilienwesen immerhin an zweiter Stelle

Erwerbstätigenanstieg Stuttgarts beim Bereich Öffentliche und private Dienstleister, Erziehung und Gesundheit, Private Haushalte im Stadtkreisdurchschnitt

Bei den Erwerbstätigen insgesamt landete Stuttgart im Gesamtzeitraum mit einem knapp überdurchschnittlichen Wachstum (+ 15,5 %) auf dem vierten Platz unter den neun Stadtkreisen. Dabei wurde eine Stagnation der Erwerbstätigenzahlen zwischen 2000 und 2010 (+ 0,1 %) nur von Pforzheim unterboten, aber zwischen 2010 und 2019 der höchste Zuwachs aller Stadtkreise erzielt (+ 15,4 %).

Beim Verarbeitenden Gewerbe konnte sich Stuttgart sogar an die Spitze aller Stadtkreise setzen: Während alle anderen Stadtkreise merkliche, überwiegend zweistellige Erwerbstätigenverluste hinnehmen mussten, übertraf Stuttgart 2019 als einzige kreisfreie Stadt Baden-Württembergs den Erwerbstätigenstand des Jahres 2000, wesentlich zurückzuführen auf den bei Weitem kräftigsten Zuwachs zwischen 2010 und 2019 (+ 23,8 %).

Beim Bereich Handel, Verkehr, Gastgewerbe, Information und Kommunikation konnte Stuttgart seine Erwerbstätigenzahlen etwas stärker ausweiten als der Stadtkreisdurchschnitt (+ 10,9 % gegenüber + 9,7 %), und auch bei diesem Wirtschaftsbereich schlägt die zweigeteilte Entwicklung durch: Dem zwischen 2000 und 2010 nach Pforzheim höchsten Rückgang (- 2,6 %) folgte zwischen 2010 und 2019 der kräftigste Anstieg aller Stadtkreise des Landes (+ 13,9 %).

Über die Jahre hinweg wurden für Stuttgart im Bereich Finanz-, Versicherungs- und Unternehmensdienstleister, Immobilienwesen die höchsten Erwerbstätigenanteile aller Kreise Baden-Württembergs gemessen. Daran hat sich auch aktuell nichts geändert, obwohl Stuttgart zwischen 2000 und 2019 den Erwerbstätigenstand dieses sehr dynamischen Bereichs unter allen baden-württembergischen Stadtkreisen am wenigsten ausbauen konnte. Dabei fielen die Zuwachsraten Stuttgarts unter den Stadtkreisen sowohl im gesamten Untersuchungszeitraum (+ 21,1 % gegenüber + 27,8 %) als auch in der ersten Dekade (+ 6,9 % gegenüber + 14,4 %) am niedrigsten aus, im zweiten Zeitabschnitt konnte Stuttgart jedoch auf den zweitstärksten Anstieg (+ 13,4 % bei durchschnittlich + 11,7 %) zurückblicken – erneut eine deutliche Parallele dieses unternehmensnahen Wirtschaftsbereichs zum Verarbeitenden Gewerbe Stuttgarts.

Beim Bereich Öffentliche und private Dienstleister, Erziehung und Gesundheit, Private Haushalte konnten alle Stadtkreise ihren traditionell hohen Erwerbstätigenanteil ausbauen, am meisten die Universitätsstädte Freiburg und Heidelberg sowie die aufstrebende Hochschulstadt Heilbronn. Stuttgart erreichte im Gesamtzeitraum mit seinem Mix an öffentlichen und privaten, weitgehend personenbezogenen Dienstleistungen den vierten Rang (+ 26,9 %) und blieb damit im Durchschnitt der Stadtkreise (+ 27,1 %). Auch in den beiden Zeitabschnitten bewegten sich die Zuwachsraten in Stuttgart (+ 11,2 % und + 14,1 %) auf etwa gleicher Höhe wie in den Stadtkreisen (+ 12,1 % und + 13,4 %).

Autor:
Dr. Werner Münzenmaier
Telefon: (0361) 34 32 84 63
E-Mail: hw-muenzenmaier@t-online.de

- 1 Der Autor war Referatsleiter im Finanzministerium und zuvor Referent im Statistischen Landesamt Baden-Württemberg.
- 2 Vgl. Münzenmaier, Werner: Erwerbstätigkeit in Stuttgart und in den anderen Großstädten 2000 bis 2018 – Unterschiede im Zeitverlauf und nach Wirtschaftsbereichen. In: Statistik und Informationsmanagement, Monatsheft 12/2020, S. 340-354. Inzwischen liegen Werte für 2019 vor, auf die im vorliegenden Beitrag generell Bezug genommen wird. Vgl. Arbeitskreis „Erwerbstätigenrechnung des Bundes und der Länder“ (Hrsg.): Erwerbstätigenrechnung, Reihe 2, Band 1: Erwerbstätige in den kreisfreien Städten und Landkreisen der Bundesrepublik Deutschland 1991 bis 2019 – Vorläufige Ergebnisse, Berechnungsstand: August 2020, Wiesbaden, Dezember 2020.
- 3 Hierbei dürfte es sich um Auswirkungen der bundesweiten Konsolidierung im Finanz- und Bankensektor handeln, wie aus den aktuellen, auf Bundesebene stärker untergliederten Zahlen hervorgeht. Vgl. Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen, Fachserie 18, Reihe 1.1: Inlandsproduktberechnung – Erste Jahresergebnisse, Rechnungsstand: Januar 2021, Wiesbaden, Januar 2021.
- 4 Acht der neun Stadtkreise repräsentieren gleichzeitig die, gemessen an der Einwohnerzahl, größten Städte des Landes Baden-Württemberg. Lediglich Baden-Baden fällt aus dem Rahmen, denn aktuell weisen 13 kreisangehörige Städte höhere Einwohnerzahlen auf als dieser mittelbadische Stadtkreis.

Jochen Gieck, Andrea Mombrei, Claudius Tost

Mobiles Arbeiten bei der Landeshauptstadt Stuttgart Ergebnisse der Mitarbeitenden- befragung 2020¹

Die Corona-Pandemie veränderte im März 2020 viele Lebensbereiche schlagartig. So auch die Arbeitswelt vieler Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Landeshauptstadt Stuttgart. Sehr plötzlich befand sich ein Großteil der Beschäftigten im Home-Office – besser gesagt, sie arbeiteten mobil von zu Hause.

*Zahl der mobilen Arbeitsplätze durch
Corona-Pandemie auf 4200 gestiegen*

Waren zu Jahresbeginn 2020 rund 250 Telearbeitsplätze bei der Landeshauptstadt eingerichtet, die ein Arbeiten von zu Hause aus ermöglichen, so wurde die Möglichkeit mobil zu arbeiten innerhalb kürzester Zeit auf rund 4200 Beschäftigte vervielfacht. Die Ausweitung des mobilen Arbeitens war in der Digitalisierungsstrategie der Stadtverwaltung (Digital MoveS) zwar ohnehin vorgesehen, sie wurde jedoch durch die Pandemie erheblich beschleunigt.

Aufgrund dieses unerwartet großen „Feldversuchs“ wurde im Juli 2020 im Anschluss an die erste Phase der Kontaktbeschränkungen eine Mitarbeitendenbefragung durchgeführt.

Methodik der Untersuchung

*Onlineumfrage mit einer Ausschöpfungs-
quote von 57,3 %*

Die Befragung wurde als reine Onlineumfrage konzipiert. Es wurden alle Mitarbeitenden, die Mitte Juli 2020 über eine städtische E-Mail-Adresse verfügten, persönlich angeschrieben. Der Befragungszeitraum erstreckte sich über zwei Wochen. Alle 10 213 Befragten erhielten nach einer Woche eine Erinnerungsmail. Für die folgende Auswertung konnten die Antworten von 5658 Befragten verwendet werden. Die Ausschöpfungsquote beträgt damit 57,3 Prozent. Dieser gute Wert zeigt das hohe Interesse der Mitarbeitenden an dieser Umfrage.

Ziele der Untersuchung

Die Landeshauptstadt Stuttgart will als attraktive Arbeitgeberin im Wettbewerb um gut ausgebildete Arbeitskräfte erfolgreich sein. Daher verfolgt sie das Ziel, ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern moderne Arbeitsplätze und flexible Arbeitsformen wie mobiles Arbeiten anzubieten. Außerdem können durch attraktive und moderne Arbeitsbedingungen digital versierte Mitarbeitende gewonnen werden, die für den erfolgreichen digitalen Wandel in der Verwaltung unerlässlich sind.

Für die Arbeitgeberin liegen die Chancen des mobilen Arbeitens bei einer besseren Vereinbarkeit von Privatleben und Beruf (Work-Life-Balance) sowie der Förderung von Inklusion und Integration. Die mit modernen Arbeitsformen verbundene Steigerung der Motivation und Zufriedenheit der Mitarbeitenden stärkt die Personalbindung und unterstützt die Personalgewinnung. Nicht zuletzt hat sich während der zurückliegenden Monate der Corona-Pandemie gezeigt, dass das mobile Arbeiten auch einen wesentlichen Beitrag bei der Aufrechterhaltung der Arbeitsfähigkeit der Verwaltung leistete.

Ziel der Umfrage war es, die Erfahrungen, die Akzeptanz und Wünsche der Mitarbeitenden hinsichtlich mobilen Arbeitens zu erfragen, um damit die Digitalisierungsstrategie „Digital MoveS“ passgenau auf die Bedürfnisse der Beschäftigten weiterzuentwickeln und anzupassen.

Ergebnisse

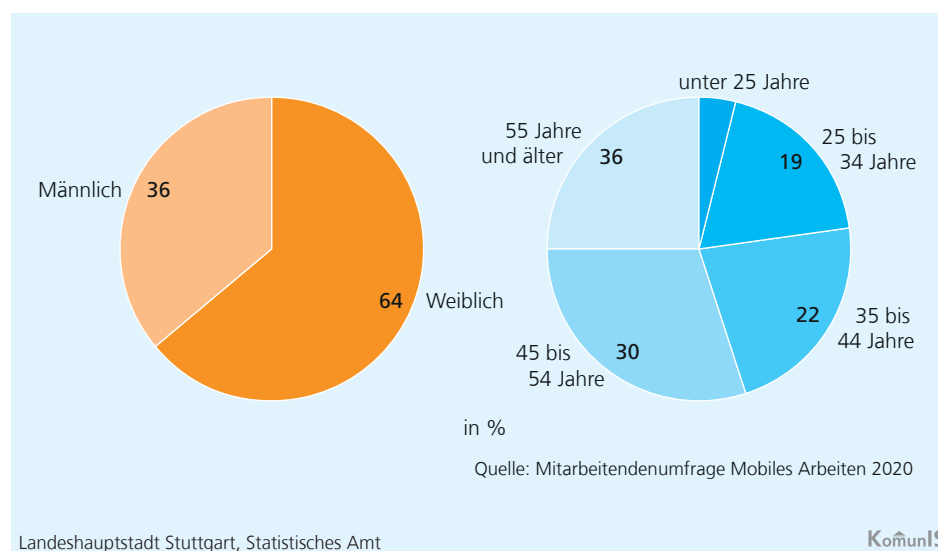
Soziodemographie und Angaben zur Beschäftigungsform

Von den Befragten waren 64 Prozent weiblich sowie 36 Prozent männlich. Die Geschlechterverteilung entspricht damit dem Wert, der bei der Landeshauptstadt Stuttgart insgesamt vorhanden ist (siehe Personalbericht 2020, S. 69).

Jeder vierte Befragte war 55 Jahre und älter, 30 Prozent zwischen 45 und 54 Jahren, 22 Prozent waren 35 bis 44 Jahre und weitere 19 Prozent waren 25 bis 34 Jahre alt. Vier Prozent der Befragten waren unter 25 Jahren alt. Insgesamt gesehen lag das Durchschnittsalter der Teilnehmenden bei 45,1 Jahren.

Bei 82 Prozent der Befragten handelte es sich um Mitarbeitende ohne Führungsfunktion. 18 Prozent der Befragten waren Vorgesetzte.

Abbildung 1: Geschlecht und Alter der Befragten



Ein Drittel der Befragten arbeitete in Teilzeit

Ein Drittel der Befragten arbeitete in Teilzeit und zwei Drittel in Vollzeit. Damit war die Teilzeitquote bei den Befragten etwas geringer als dies bei den städtischen Mitarbeitenden laut Personalbericht 2020 der Fall ist (Teilzeitquote Landeshauptstadt Stuttgart: 40,6%).

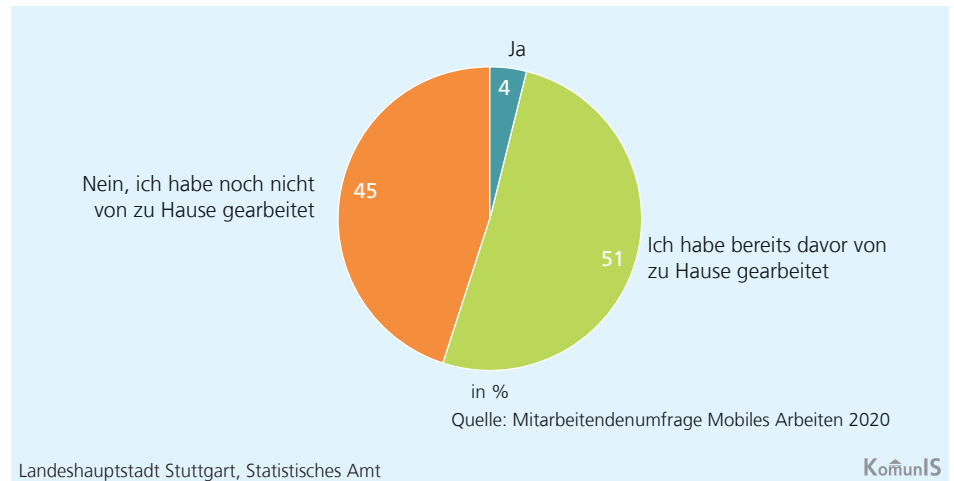
Der überwiegende Teil der Befragten arbeitete in Gleitzeit (87 %). Es waren jedoch auch Personen vertreten, die nach Dienstplan (10 %) beziehungsweise in Schichtarbeit (3 %) arbeiten.

Mobiles Arbeiten

51 % der Befragten arbeitete im Zeitraum März bis Juli 2020 mobil

Etwas mehr als die Hälfte der Befragten (51 %) gab an, innerhalb des Zeitraums März bis Juli 2020 mobil gearbeitet zu haben (vgl. Abbildung 2). 45 Prozent verneinten dies. Knapp vier Prozent (203 Befragte) hatten bereits vor der Corona-Pandemie einen regulären Telearbeitsplatz (Anzahl der Telearbeitsplätze laut Personalbericht 2020, S. 78: 256).

Abbildung 2: Inanspruchnahme mobiles Arbeiten beziehungsweise Telearbeit.
Frage: „Haben Sie aufgrund der Coronakrise (teilweise) von zu Hause aus gearbeitet?“



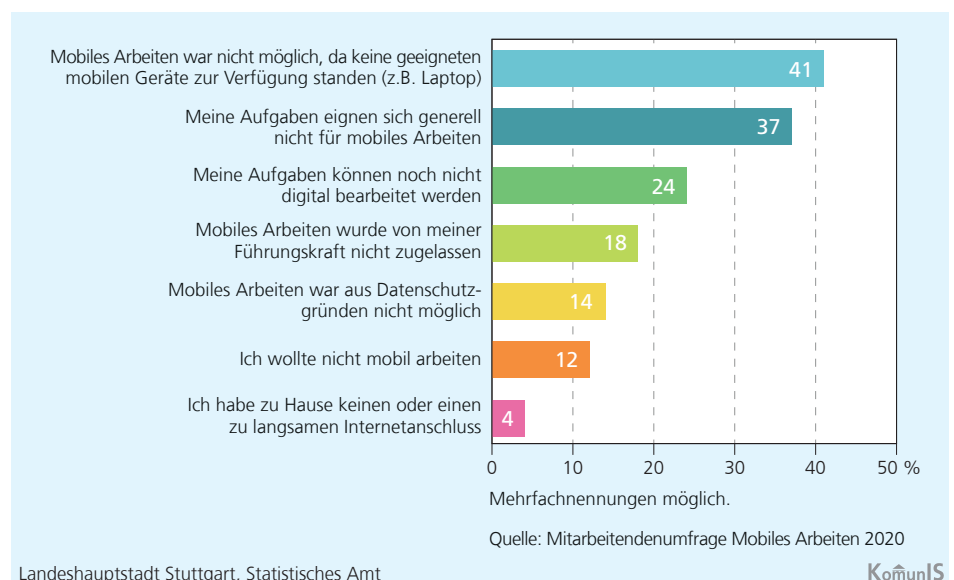
Die Gründe, warum knapp die Hälfte der Befragten nicht mobil gearbeitet haben, werden in Abbildung 3 dargestellt.

Hauptgründe warum nicht mobil gearbeitet wurde: Kein mobiles Endgerät vorhanden und Arbeitsaufgaben nicht ausreichend digitalisiert

Bei Personen, die nicht mobil gearbeitet haben, lag dies zumeist daran, dass kein geeignetes mobiles Endgerät zur Verfügung stand beziehungsweise die Arbeitsaufgaben nicht ausreichend digitalisiert sind, um mobil bearbeitet werden zu können. Diese beiden Aspekte zeigen sich noch einmal stärker bei der Rückmeldung, welches die größten Nachteile beim mobilen Arbeiten sind (s.a. Vorteile und Nachteile des mobilen Arbeitens) – hier gab fast die Hälfte der Mitarbeitenden an, dass die fehlende Digitalisierung momentan ein Hindernis sei. Damit wird deutlich, dass viele Mitarbeitende aufgrund fehlender Technikausstattung und zu geringer Digitalisierung der Arbeitsprozesse vom mobilen Arbeiten momentan noch ausgeschlossen sind. Darüber hinaus sind bei vielen weiteren Personen die Möglichkeiten des mobilen Arbeitens aufgrund fehlender Digitalisierung eingeschränkt.

Mehr als ein Drittel der befragten Personen bezeichneten ihre Aufgaben als generell nicht für mobiles Arbeiten geeignet. Dies kann einerseits an der konkreten Aufgabenstellung (z.B. Müllentsorgung, Pflege der städtischen Grünanlagen, Brandschutz, Jugendhilfe uvm.) sowie an datenschutzrechtlichen Vorgaben liegen oder andererseits daran, dass ein direkter Bürgerkontakt (z.B. Bürgerbüros, Kfz-Zulassungsstelle) erforderlich ist. Zudem wurde bei knapp jedem fünften Befragten das mobile Arbeiten nicht von der Führungskraft zugelassen und zwölf Prozent der Beschäftigten wollten nicht mobil arbeiten.

Abbildung 3: Gründe, warum nicht mobil gearbeitet wurde (Mehrfachnennungen möglich).
Frage: „Wenn nein: Weshalb haben Sie nicht von zu Hause gearbeitet?“



Technische Ausstattung

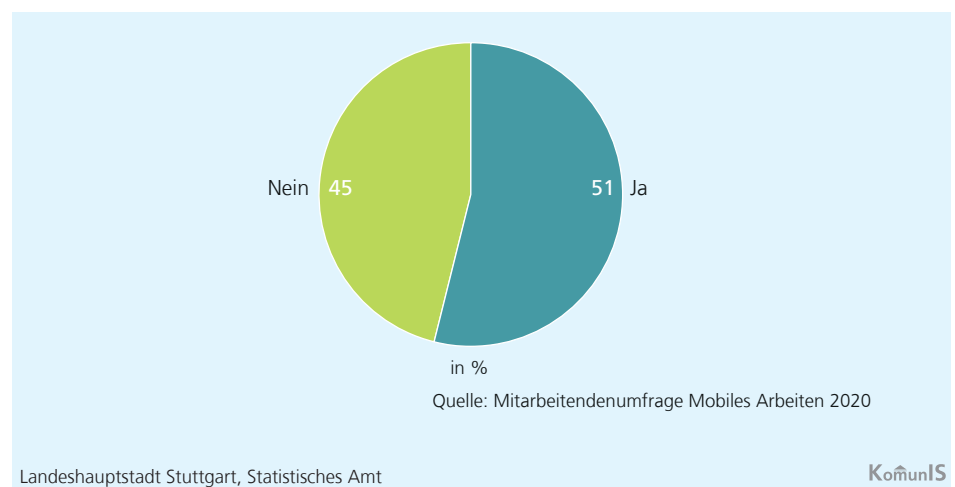
Im Durchschnitt empfand etwas mehr als die Hälfte der Befragten die technische Ausstattung als passend (vgl. Abbildung 4).

42 % der Befragten nannten einen konkreten Mangel bei der Technikausstattung

Auf die Frage, welche Technikausstattung gefehlt hat oder nicht passend war, haben rund 1300 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eine konkrete Antwort gegeben. Unter Berücksichtigung der rund 2500 Befragten, die nicht mobil gearbeitet haben, haben damit 42 Prozent der mobil Arbeitenden einen konkreten Mangel genannt. Dies ist umso bemerkenswerter, da es sich um eine offene Frage mit eigener Texteingabe gehandelt hat. Die hohe Relevanz des Themas aus Sicht der Mitarbeitenden wird damit deutlich.

Abbildung 4: Einschätzung zur Technikausstattung.

Frage: „War die technische Ausstattung passend für mobiles Arbeiten?“



Da unter diesen Antworten eine hohe Dominanz von Themen zu beobachten ist, die in darauffolgenden Fragen konkret abgefragt wurden, werden hier nur zusätzliche Aspekte betrachtet.

Fehlendes Diensthandy wurde häufig genannt

Am häufigsten wurde angemerkt, dass beim mobilen Arbeiten ein Diensthandy/-smartphone/-telefon gefehlt hat. An die oben genannte Problematik von fehlenden Diensthandys/-Smartphones/-telefonen anknüpfend, machten 20 Personen Angaben auf fehlende beziehungsweise unpassende Rufweiterleitungsmöglichkeit zum mobilen Arbeitsplatz aufmerksam.

Ein weiteres, explizit genanntes Peripheriegerät, welches den Befragten im mobilen Arbeiten gefehlt hat, ist ein Drucker. Die Auswertung zeigt, dass 107 Befragten eine Möglichkeit zum Drucken (teilweise auch Scannen) gefehlt hat. Das Fehlen dieser Möglichkeit scheint oft die Arbeitsabläufe gestört zu haben. Hier wird der große Digitalisierungsbedarf von Arbeitsabläufen sichtbar, der letztlich mobiles Arbeiten unterstützt. Generell ist anzumerken, dass ein Drucker nicht zur vorgesehenen Ausstattung des mobilen Arbeitens gehört – diese Arbeitsform lebt schließlich davon, dass sie an unterschiedlichen Arbeitsorten stattfinden kann.

Außerdem zeigt sich, dass folgende Peripheriegeräte beim mobilen Arbeiten gefehlt haben: Bildschirm, Maus, Tastatur, Headset, Netzkabel etc. Auch die Leistung von verschiedener Hard- und/oder Software wird in den Antworten teilweise als unpassend bezeichnet.

Unpassender Arbeitsplatz im „Home Office“

Neben der Hard- und Software wird auch der Arbeitsplatz beim mobilen Arbeiten von manchen Befragten als unpassend beschrieben. Zu diesem Themenbereich gehören Probleme wie fehlendes beziehungsweise nicht-ergonomisches Mobiliar, fehlender Platz für Ablage, unpassende Räumlichkeit, fehlender Schallschutz oder fehlende Stromversorgung.

Fehlendes Dokumentenmanagementsystem

Darüber hinaus gestaltet sich das Bearbeiten von nicht-digitalen Akten im mobilen Arbeiten durch ein fehlendes Dokumentenmanagementsystem³ schwierig. Entweder konnten Papierakten nicht mit ins mobile Arbeiten genommen werden und deshalb wurde der Wunsch nach digitalisierten Akten geäußert. Oder der Transport ins mobile Arbeiten und die Absicherung dort, wurden als problematisch beschrieben. Vereinzelt wurden sinnvolle Transport- und Schutzmöglichkeiten (sowohl von Akten, als auch anderem Arbeitsgerät) gewünscht. Diese Themen müssen im Zusammenhang mit der Gewährleistung des Datenschutzes aufgegriffen werden.

Einzelne Befragte gaben an, dass das Gerät im mobilen Arbeiten nicht W-LAN fähig gewesen sei und deshalb LAN-Kabel in der Wohnung verlegt werden mussten, was als problematisch wahrgenommen wurde (Arbeitsschutz).

Technische Probleme

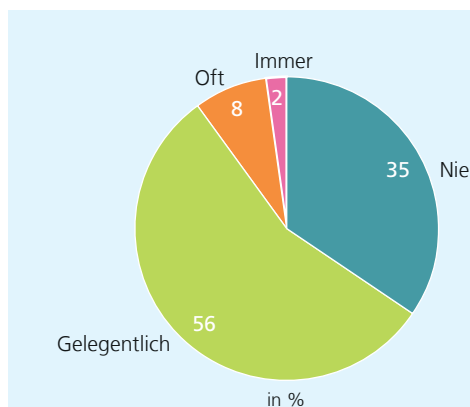
Bei 90 Prozent der Personen gab es nie oder nur gelegentlich technische Probleme (vgl. Abbildung 5). Angesichts der kurzfristigen Ausdehnung des mobilen Arbeitens während der Corona-Pandemie ist dies ein sehr positives Ergebnis.

Welche technischen Probleme gab es konkret? Am häufigsten wurde die Verbindungsherstellung zum städtischen Netz mittels VPN genannt, gefolgt von Nutzungsproblemen mit der E-Mail-Software Lotus Notes/iNotes. Auch der Zugriff auf die Netzlaufwerke sowie der eigene Internetzugang machten Probleme. In der Rubrik „Sonstiges“ wurden am häufigsten Probleme mit der Geschwindigkeit beziehungsweise Leistung sowie vielfältige Hardwareprobleme genannt.

Im Verlauf der ersten Home-Office-Phase und des damit verbundenen mobilen Arbeitens konnten die technischen Probleme allerdings reduziert werden. 57 Prozent der Befragten gaben an, dass sich die Situation gebessert hat.

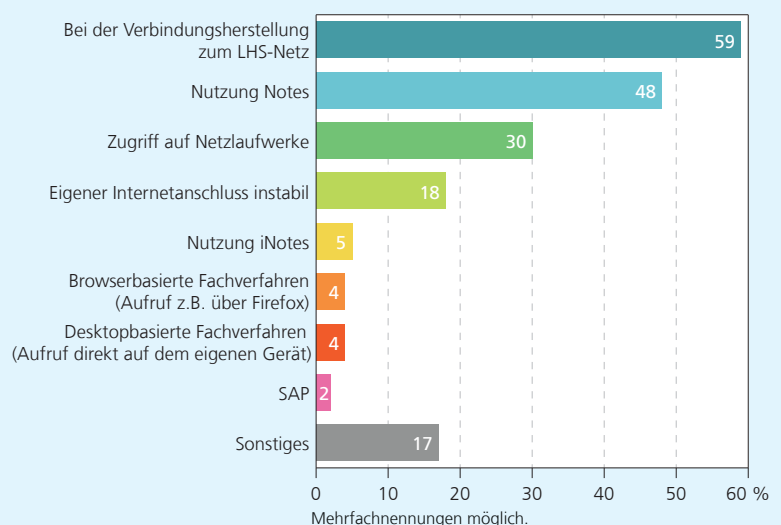
Verbindungsherstellung zum städtischen Netz häufigstes Problem

Abbildung 5: Häufigkeit der Technikprobleme beim mobilen Arbeiten.
Frage: „Gab es technische Probleme?“



Quelle: Mitarbeitendenumfrage Mobiles Arbeiten 2020

Abbildung 6: Technikprobleme beim mobilen Arbeiten.
(Übersicht der Probleme)



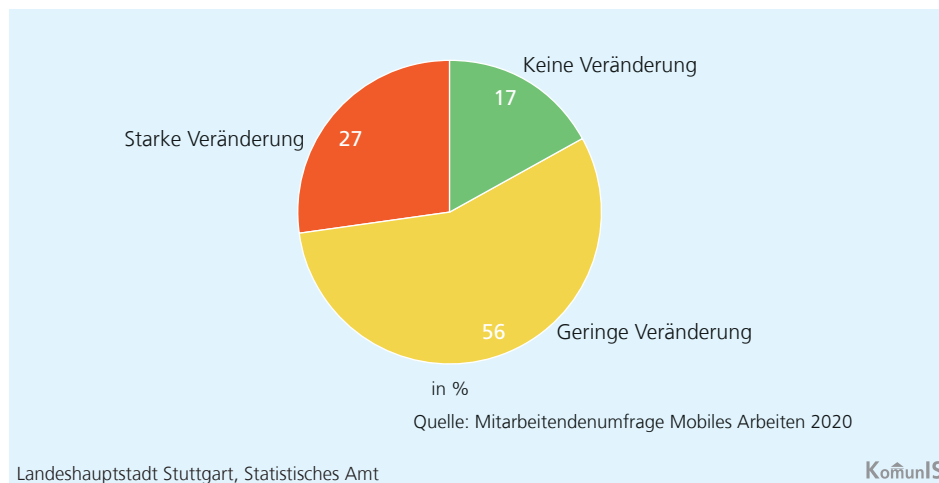
Quelle: Mitarbeitendenumfrage Mobiles Arbeiten 2020

Unterschiede zur bisherigen Arbeitsweise

56 % schätzen Veränderungen geringer ein

Die Mehrheit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter schätzt die Veränderungen der Arbeitsprozesse, die sich durch das mobile Arbeiten ergeben, als gering ein (56 %), 17 Prozent konnten keine Veränderung feststellen. Dagegen empfinden 27 Prozent eine starke Veränderung der Arbeitsabläufe (vgl. Abbildung 7).

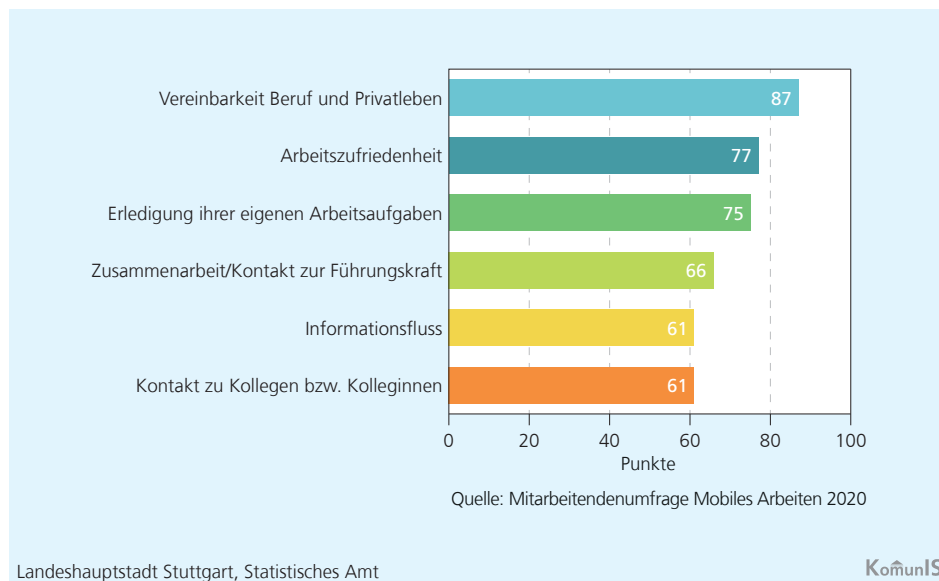
Abbildung 7: Veränderung der Arbeitsprozesse
Frage: „Wie stark haben sich die Arbeitsprozesse durch das mobile Arbeiten verändert?“



Konkreter wurden sechs Themenbereiche abgefragt, die im Hinblick auf die Veränderungen durch das mobile Arbeiten bewertet werden sollten.

Insgesamt wurden alle abgefragten Themenbereiche von den Befragten positiv bewertet (vgl. Abbildung 8). Die bessere Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben durch mobiles Arbeiten wurde erwartungsgemäß mit 87 Punkten am positivsten bewertet. Aber auch bei der Erledigung der Arbeitsaufgaben im Home-Office und der Arbeitszufriedenheit wurden sehr positive Einschätzungen vorgenommen, obwohl für Mitarbeitende, die während der Pandemie Kinder zu Hause betreut haben, die Situation zu Hause angespannt sein konnte. Die Kontakte und der Informationsfluss wurden mit 61 bis 66 Punkten deutlich schlechter, aber immer noch positiv bewertet.

Abbildung 8: Vergleich Arbeiten am Büroarbeitsplatz und mobiles Arbeiten in Kommunalbarometerpunkten².
Frage: „Wie bewerten Sie mobiles Arbeiten im Vergleich zum bisherigen stationären (nicht mobilen) Arbeiten bezüglich folgender Themen?“

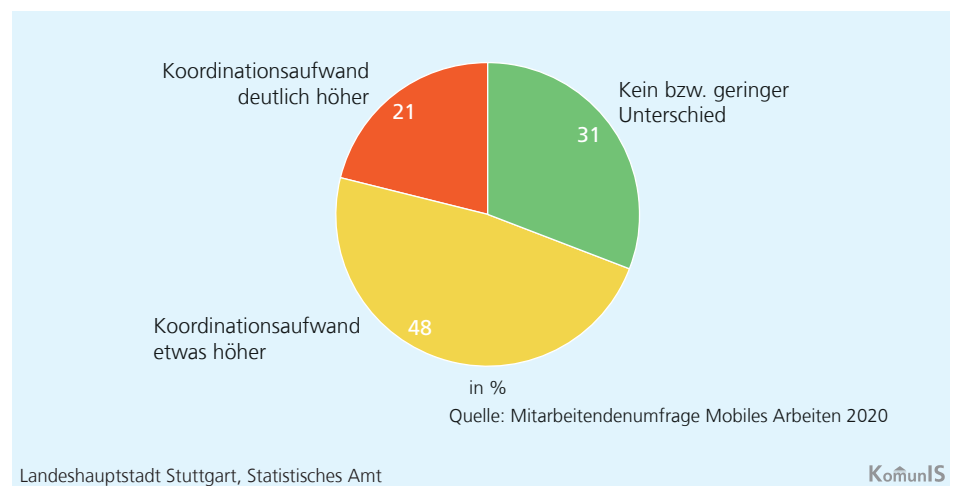


Führungskräfte haben die Erledigung der Arbeitsaufgaben ihrer Mitarbeitenden im Home-Office im Durchschnitt ebenfalls positiv bewertet. Bei der Zusammenarbeit (64 Punkte) und dem Kontakt zu den Mitarbeitenden (57 Punkte) fiel die Einschätzung etwas schlechter aus. Der nur knapp positive Durchschnitt bedeutet aber auch, dass ein Teil der Führungskräfte durch die Arbeit im Home-Office eine Verschlechterung der Zusammenarbeit mit ihren Mitarbeitenden wahrgenommen hat. Dies stimmt auch mit der Auswertung der Frage nach den Nachteilen von mobilem Arbeiten überein, in der ein schlechterer Informationsfluss von etwa der Hälfte der befragten Personen als Nachteil angegeben wurde (s.a. Vorteile und Nachteile des mobilen Arbeitens). In vielen Fällen könnte diese Einschätzung damit erklärt werden, dass geeignete Kommunikationstools zu Beginn der Pandemie nicht zur Verfügung standen und Mitarbeitende im Home-Office schlechter erreichbar waren.

Koordinationsaufwand für Führungskräfte höher

An Führungskräfte wurde zusätzlich die Frage gerichtet, inwieweit sich der Koordinationsaufwand durch mobiles Arbeiten für sie als Führungskräfte verändert – z.B. wenn die Mitarbeitenden zu verschiedenen Zeiten im Büro beziehungsweise im Home-Office arbeiten und nicht mehr jeden Tag präsent waren beziehungsweise Regelungen getroffen werden mussten, wer wann mobil arbeitet. Rund 70 Prozent der Führungskräfte haben einen höheren Koordinationsaufwand festgestellt.

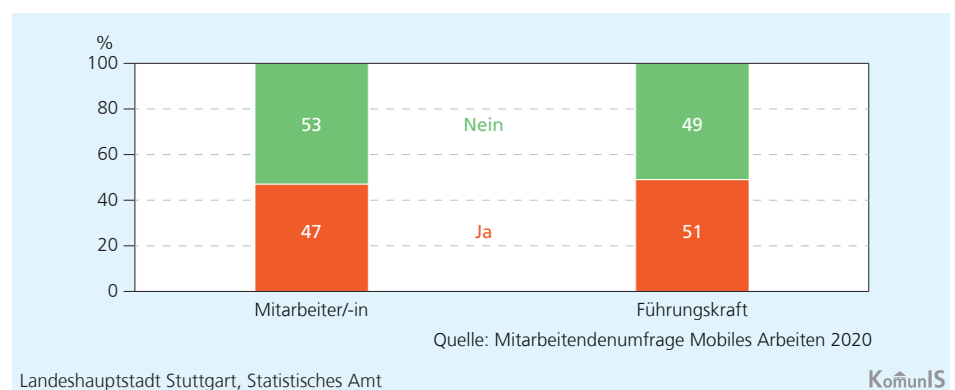
Abbildung 9: Koordinationsaufwand für Führungskräfte.
Frage: „Wie hat sich der Koordinationsaufwand gegenüber der bisherigen Arbeitsweise entwickelt?“



Kommunikation und Zusammenarbeit

Knapp der Hälfte der Mitarbeitenden hat in der Phase der ersten Kontaktbeschränkungen während der Pandemie bei der Kommunikation beziehungsweise der Zusammenarbeit etwas gefehlt. Differenziert nach Mitarbeitenden mit und ohne Führungsfunktion zeigen sich kleinere Unterschiede (vgl. Abbildung 10). Führungskräfte gaben im Schnitt etwas häufiger an, dass sie bei der Kommunikation und Zusammenarbeit mit ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern etwas vermisst haben.

Abbildung 10: Kommunikation und Zusammenarbeit nach Mitarbeitende und Führungskraft.
Frage: „Hat Ihnen bei der Kommunikation mit Kolleginnen/Kollegen beziehungsweise Ihrer Führungskraft beim mobilen Arbeiten während der Coronakrise etwas gefehlt?“



Die Hälfte aller Mitarbeitenden, die angegeben hatten, dass ihnen etwas gefehlt hat, wurden in einer zusätzlichen Frage gebeten, dies zu konkretisieren. Dabei wurde vor allem der fehlende persönliche Kontakt/Austausch (80 %) sowie der fehlende fachliche Austausch (55 %) genannt (vgl. Abbildung 11).

56 % der Führungskräfte hat bei der Kommunikation mit den Mitarbeitenden etwas gefehlt

Zusätzlich wurde bei dieser Fragestellung die Perspektive der Führungskräfte eingeholt. Hier zeigt sich, dass auch Führungskräfte bei der Kommunikation mit ihren Mitarbeitenden einiges vermisst haben. Der Wert liegt mit 56 Prozent bei der Kommunikation mit den eigenen Mitarbeitenden noch etwas höher als bei der allgemein gestellten Frage zur Kommunikation mit Kolleginnen und Kollegen beziehungsweise der eigenen Führungskraft (vgl. Abbildungen 10 und 12).

Abbildung 11: Kommunikation und Zusammenarbeit – Was hat gefehlt? (Mehrfachnennungen möglich)

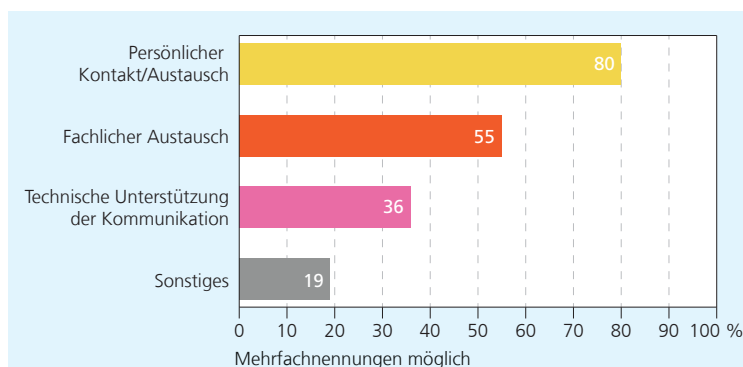
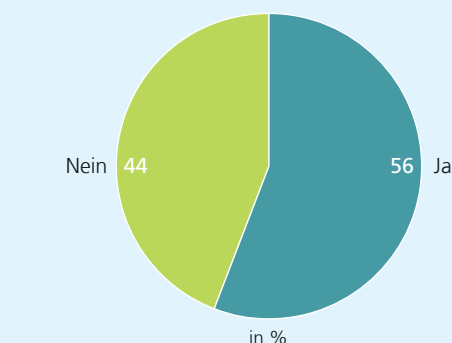


Abbildung 12: Kommunikation Führungskräfte mit Mitarbeitenden. Frage: „Hat Ihnen bei der Kommunikation mit Ihren Mitarbeitenden etwas gefehlt?“



Quelle: Mitarbeitendenumfrage Mobiles Arbeiten 2020

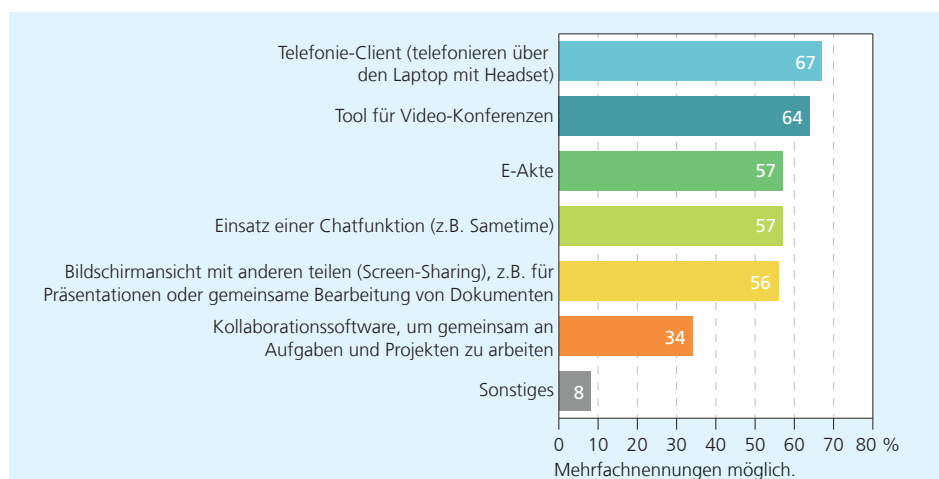
KoMunIS

Neben der Kommunikation wurde auch nach sinnvollen zusätzlichen Programmen und Funktionalitäten gefragt, um mobiles Arbeiten zu unterstützen.

Großer Bedarf an zusätzlichen Programmen, insbesondere Kommunikationsmöglichkeiten

Die Antworten zeigen auf, dass ein großer zusätzlicher Bedarf vorhanden ist (vgl. Abbildung 13). Insbesondere Kommunikationsmöglichkeiten über einen Telefonie-Client, Videokonferenzen sowie eine Chatmöglichkeit wurden gefordert. Neben den genannten Kommunikationstools wurde auch die E-Akte im Rahmen eines Dokumentenmanagementsystems von mehr als der Hälfte der Befragten als notwendig angesehen.

Abbildung 13: Bedarf nach zusätzlichen Programmen/Funktionen (Mehrfachnennungen möglich). Frage: „Welche (zusätzlichen) Programme/Funktionen halten Sie für sinnvoll?“



Quelle: Mitarbeitendenumfrage Mobiles Arbeiten 2020

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt

KoMunIS

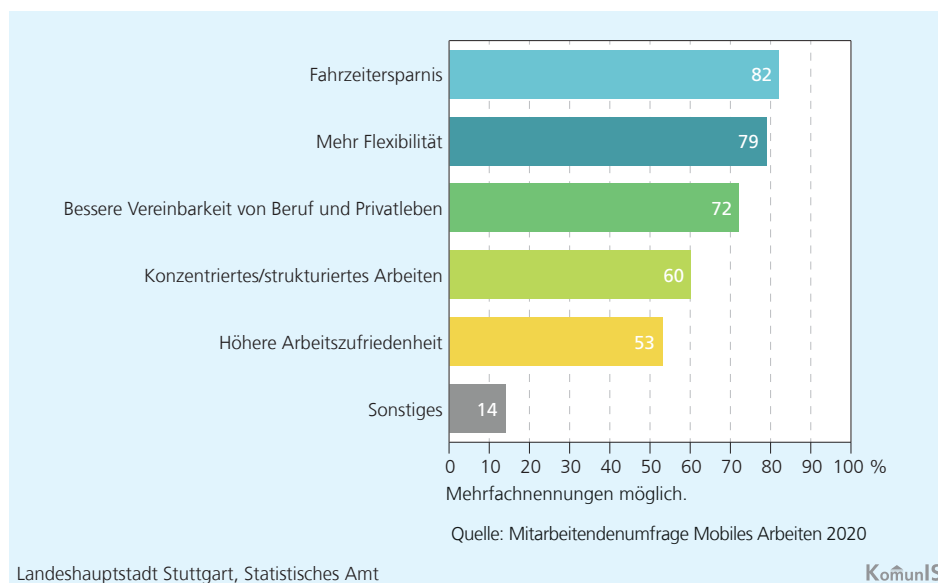
Vorteile und Nachteile des mobilen Arbeitens

Größter Vorteil: Fahrzeiterparnis

Fahrzeiterparnis und Flexibilität wurden als die beiden größten Vorteile des mobilen Arbeitens genannt. Beide Themen wirken sich auch unmittelbar auf die Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben aus, welche als drittgrößter Vorteil benannt wurde. Darüber hinaus ist zu erwähnen, dass die Reduzierung von Fahrzeiten und damit der Wegfall von Fahrten zum Arbeitsplatz eine nachhaltigere Mobilität unterstützt.

Als weiterer Vorteil wurde häufig ein konzentriertes und strukturiertes Arbeiten genannt. Dies zeigt auch auf, für welche Tätigkeitfelder mobiles Arbeiten auch künftig besonders gut genutzt werden kann.

Abbildung 14: Vorteile mobiles Arbeiten (Mehrfachnennungen möglich).
Frage: „Welche Vorteile bietet mobiles Arbeiten für Sie?“

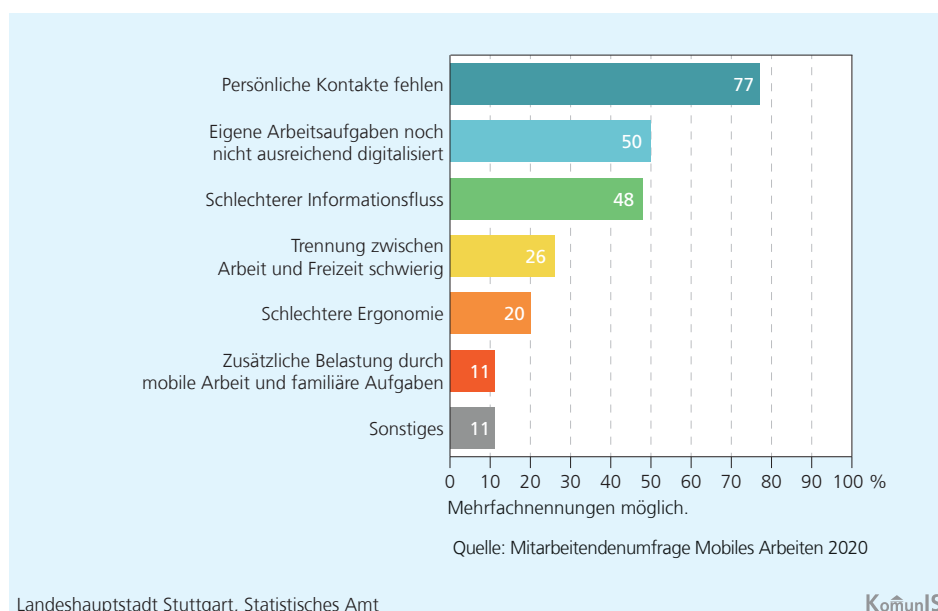


55

Größter Nachteil: fehlende persönliche Kontakte

Den größten Nachteil des mobilen Arbeitens sahen die Beschäftigten in den fehlenden persönlichen Kontakten (77 %). Zudem bemängelte die Hälfte aller Befragten, dass die eigenen Aufgaben noch nicht ausreichend digitalisiert sind, um mobil arbeiten zu können. Ebenfalls knapp 50 Prozent empfanden den schlechteren Informationsfluss als Nachteil (vgl. Abbildung 15).

Abbildung 15: Nachteile mobiles Arbeiten (Mehrfachnennungen möglich).
Frage: „Welche Nachteile sehen Sie beim mobilen Arbeiten?“



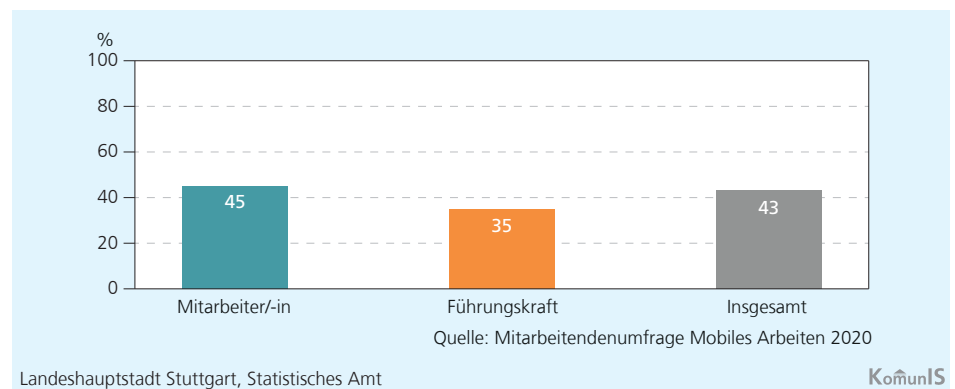
Zukünftiger Umfang des mobilen Arbeitens

Mitarbeitende können sich einen Arbeitszeitanteil von 43 % beim mobilen Arbeiten vorstellen

Mit der Frage nach dem zeitlichen Umfang des mobilen Arbeitens sollten die Mitarbeitenden einschätzen, wie viel Prozent ihrer Arbeitszeit sie sich perspektivisch vorstellen können mobil zu arbeiten. Dabei gaben die Befragten an, dass sie für sich knapp die Hälfte (43 %) ihrer persönlichen Arbeitszeit im mobilen Arbeiten als möglich beziehungsweise sinnvoll erachten.

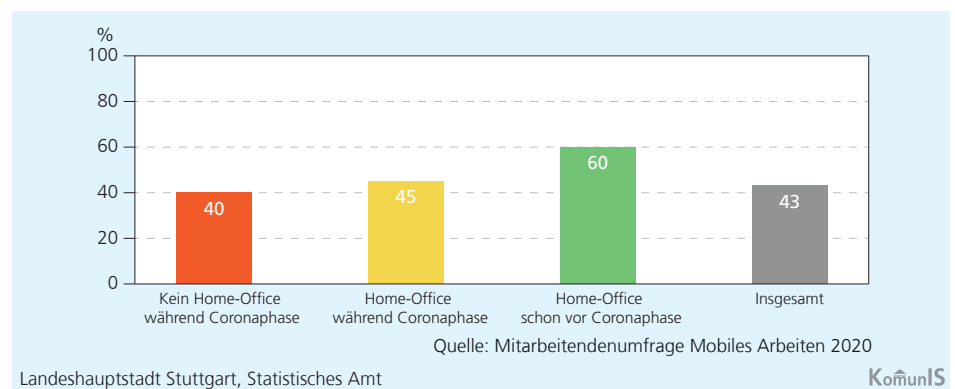
Differenziert nach Art der Beschäftigung werden Unterschiede zwischen Führungskräften und Mitarbeitenden ohne Führungsfunktion deutlich (vgl. Abbildung 16).

Abbildung 16: Künftiger zeitlicher Umfang nach Mitarbeitenden und Führungskraft.
Frage: „In welchem Umfang wäre mobiles Arbeiten bei Ihrer Tätigkeit möglich/sinnvoll? (in Prozent der Arbeitszeit)“



Die folgende Abbildung zeigt den möglichen Umfang des mobilen Arbeitens nach der Erfahrung mit dem Arbeiten von zu Hause (in Prozent der Arbeitszeit). Insbesondere Beschäftigte, die schon vor der Pandemie Home-Office-Erfahrung hatten, sehen für sich mit 60 Prozent der Arbeitszeit einen hohen Anteil im Home-Office. Aber auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die während der ersten Coronaphase nicht im Home-Office gearbeitet haben, können sich einen Arbeitszeitanteil von 40 Prozent vorstellen.

Abbildung 17: Künftiger zeitlicher Umfang nach Erfahrung mit Arbeiten von zu Hause.
Frage: „In welchem Umfang wäre mobiles Arbeiten bei Ihrer Tätigkeit möglich/sinnvoll? (in Prozent der Arbeitszeit)“



Großes Potenzial für mobiles Arbeiten über alle Gruppen hinweg

Bei einer näheren Betrachtung des möglichen Umfangs mobilen Arbeitens der Personen, die nicht mobil gearbeitet haben, zeigt sich, dass insbesondere Personen, bei denen die Führungskraft mobiles Arbeiten nicht zugelassen hat, ein erhebliches Potenzial für mobiles Arbeiten gesehen wird (50 % der Arbeitszeit). Ebenso ist ein hohes Potenzial vorhanden, wenn geeignete Geräte fehlten (47 % der Arbeitszeit) oder die Aufgaben noch nicht digital bearbeitet werden konnten (41 % der Arbeitszeit). Selbst Personen, die angegeben haben, dass sich ihre Aufgaben generell nicht für mobiles Arbeiten eignen, sehen ein Potenzial bei ihren Tätigkeiten für mobiles Arbeiten in Höhe von 23 Prozent ihrer Arbeitszeit.

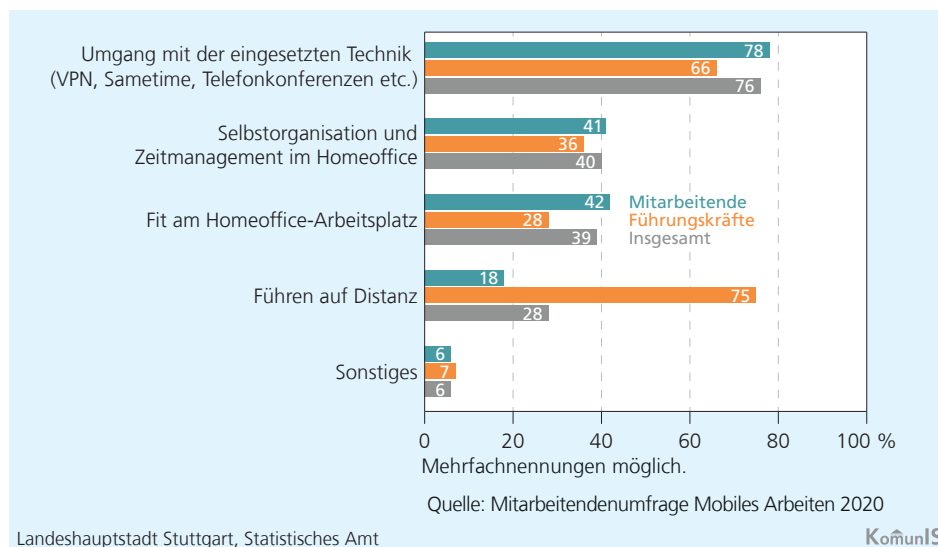
Die Rückmeldungen der Mitarbeitenden zeigen klar, dass über alle untersuchten Gruppen hinweg, ein großes Potenzial im mobilen Arbeiten gesehen wird.

Schulungsbedarf im Umgang mit der neu eingesetzten Technik

Abbildung 18: Schulungsbedarf für mobiles Arbeiten.
Frage: „Welche Schulungen halten Sie für notwendig?“
Hinweis: Da zu den Themen *Arbeits- und Gesundheitsschutz, Datenschutz, IT-Sicherheit* Unterweisungen erforderlich sind, wurden diese nicht gesondert abgefragt

Schulungsbedarf

Den größten Schulungsbedarf erkennen die Befragten beim Umgang mit der neu eingesetzten Technik (76 %). Aber auch die Themen Selbstorganisation und das Fit-bleiben am Arbeitsplatz zu Hause werden von jeweils rund 40 Prozent genannt (vgl. Abbildung 18). Unterschieden nach Mitarbeitenden und Führungskräften zeigt sich folgendes Bild. Führungskräfte sehen generell weniger Schulungsbedarf als die Mitarbeitenden ohne Führungsfunktion. Ausnahme bildet hier das Thema „Führen auf Distanz“, das bei den Führungskräften mit 75 Prozent auf Platz 1 landet.



Zusammenfassung und Ausblick

Etwa die Hälfte der Befragten hat während der ersten Corona-Welle zwischen März und Juni 2020 im Home-Office beziehungsweise mobil gearbeitet. So konnten viele positive Erfahrungen gewonnen, aber auch Schwachstellen aufgezeigt werden.

Die nicht in ausreichendem Umfang vorhandene Technik war ein Grund, warum mobiles Arbeiten nicht oder nur eingeschränkt möglich war. Der Gemeinderat hat in seiner Sitzung am 19. November 2020 grünes Licht gegeben, dass bis Ende 2022 Zug um Zug weitere 4000 Laptops beschafft werden können und auch bei künftigen Ersatzbeschaffungen auf mobile Geräte umgestellt werden soll.

Neben der fehlenden Technik wurden von den Befragten auch zusätzliche Schulungsangebote im Hinblick auf mobiles Arbeiten gefordert. Dies wird teilweise bereits im Fortbildungsprogramm 2021 umgesetzt. So sind zu den Themen „Selbstorganisation und Zeitmanagement im Home-Office“, „Fit am Home-Office-Arbeitsplatz“ und „Kommunikation im Home-Office“ Seminarangebote im allgemeinen städtischen Fortbildungsprogramm für 2021 in Vorbereitung. Im Führungskräfteentwicklungsprogramm wird zukünftig das Thema „Führen in neuen Arbeitsformen – Führen auf Distanz“ ein weiterer Themenschwerpunkt sein. Wichtig ist es, die Führungskräfte in die Lage zu versetzen, die bisher gelebte Präsenzkultur zu einer Vertrauenskultur weiterzuentwickeln, die für eine erfolgreiche Einführung der neuen Arbeitsform mobiles Arbeiten erforderlich ist.

Für die gewünschten Schulungen im Umgang mit der eingesetzten Technik müssen neben ausführlichen Anleitungen, die bereits für die Themen „Telefonkonferenz“ und „Videokonferenz“ erstellt wurden, auch neue Formate entwickelt werden. Geplant ist, zukünftig z. B. kurze Videosequenzen oder auch andere Tools auf einer E-Learning-Plattform zur Verfügung zu stellen.

Bis Ende 2022 sollen 4000 Laptops gekauft werden

Schulungsangebote werden angepasst

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sehen mit einem Zeitanteil von durchschnittlich 43 Prozent große Potenziale für das mobile Arbeiten bezogen auf den jeweils eigenen Arbeitsplatz. Dies gilt es nun bei der weiteren Planung mit zu berücksichtigen. Dabei ist noch festzulegen, in welchem Umfang mobiles Arbeiten bei dauerhafter Einführung der Arbeitsform möglich sein wird. Bei der Festlegung des Umfangs müssen jedoch eine Vielzahl weiterer Aspekte berücksichtigt werden. So begrenzen beispielsweise die gesetzlichen Anforderungen des Datenschutzes die Möglichkeit zum mobilen Arbeiten in manchen Aufgabenbereichen. Überdies muss auch der Arbeits- und Gesundheitsschutz beim mobilen Arbeiten beachtet werden und mit einer Ausweitung des mobilen Arbeitens steigen die Anforderungen diesbezüglich an.

*Dienstvereinbarung „Mobiles Arbeiten“
wird mit Gesamtpersonalrat vorbereitet*

Derzeit wird eine Dienstvereinbarung mit dem Gesamtpersonalrat vorbereitet, die den Rahmen für mobiles Arbeiten auch außerhalb einer Pandemie-Situation regeln soll.

Autoren:
Jochen Gieck
Telefon: (0711) 216-98581
E-Mail: jochen.gieck@stuttgart.de

Andrea Mombrei
Telefon: (0711) 216-88498
E-Mail: andrea.mombrei@stuttgart.de

Claudius Tost
Telefon: (0711) 216-88758
E-Mail: claudius.tost@stuttgart.de

1 Der vorliegende Beitrag basiert auf dem für die Mitarbeiter*innen erstellten und im städtischen Intranet (SOLID) veröffentlichten Bericht.

2 Mit dem Kommunalbarometer wird auf einer Skala von 0-100 Punkten der Mittelwert aus den jeweiligen Antwortkategorien errechnet, so entspricht z. B. „😊“ = 100 Punkte; „😐“ = 75 Punkte; „☹“ = 50 Punkte; „😞“ = 25 Punkte; „😫“ = 0 Punkte.

3 Verschiedene Dokumentenmanagementsysteme sind in einzelnen Ämtern im Einsatz, ein einheitliches Dokumentenmanagementsystem fehlt bislang.

Literaturverzeichnis:

Landeshauptstadt Stuttgart, Haupt- und Personalamt (2020): Personalbericht der Stadtverwaltung Stuttgart 2020, 108 S.

Die Oberbürgermeisterwahl am 8. November 2020 und die Neuwahl am 29. November 2020 in Stuttgart



- Wahlergebnisse der Oberbürgermeisterwahl am 8. November 2020 und der Neuwahl am 29. November 2020
- Die Wahlergebnisse in ihrer räumlichen Verteilung im Stadtgebiet
- Die Bewerberergebnisse
- Wahlberechtigte
- Wahlbeteiligung
- Briefwahl

11 € (zuzüglich Versandkosten)

ISSN 1431-0996

**Landeshauptstadt Stuttgart
Statistisches Amt**

Eberhardstraße 37
70173 Stuttgart

Telefon 0711 216-98587
Telefax 0711 216-98570

E-Mail: poststelle.12@stuttgart.de

Internet: www.stuttgart.de/statistik

Veröffentlichungen zu den Themen:

Die Oberbürgermeisterwahl am 8. November 2020 und die Neuwahl am 29. November 2020 in Stuttgart,
Landeshauptstadt Stuttgart, Statistik und Informationsmanagement,
Themenheft 1/2021

Dr. Werner Münzenmaier:
Erwerbstätigkeit in Stuttgart und in den anderen Großstädten 2000 bis 2018 – Unterschiede im Zeitverlauf und nach Wirtschaftsbereichen,
Landeshauptstadt Stuttgart, Statistik und Informationsmanagement,
Monatsheft 12/2020, S.340-354

Erwerbstätigkeit in Stuttgart in den letzten beiden Jahrzehnten – Trends, Besonderheiten, Vergleiche,
Landeshauptstadt Stuttgart, Statistik und Informationsmanagement,
Monatsheft 11/2020, S.304-311

Thomas Schwarz, Uwe Dreizler, Lucas Jacobi, Fabian Schütt:
Änderung der Wahlbezirkseinteilung und Neuorganisation der Briefwahlauszählung in Stuttgart,
Landeshauptstadt Stuttgart, Statistik und Informationsmanagement,
Monatsheft 9/2020, S. 241-251